

Abschlussbericht

Dr. Milena Massalongo, Universität Verona / Universität Padua, Dipartimento di Studi Linguistici e Letterari

Prof. Dr. Florian Vaßen, Leibniz Universität Hannover, Deutsches Seminar

„Texte, ,die auf Geschichte warten‘ *Brechts Lehrstücke im deutsch-italienischen Dialog*“

Villa Vigoni-Gespräche in den Geistes- und Sozialwissenschaften
im Rahmen einer Vereinbarung mit der DFG

Förderungszeitraum: 2.- 6. März 2015

Berichtszeitraum: Ende 2013 als Vorbereitungszeit bis Ende 2015 als Zeit für Nachbereitung und Publikation

Publikationsverzeichnis zu Bertolt Brechts Theater, speziell die Lehrstück-Konzeption, zu dem Theater-Kontext und dem theaterpädagogischen Rahmen im Zeitraum von 2012 bis 2015 siehe Anhang

I. Ausgangssituation und Zielsetzung

Der Ausgangspunkt dieser deutsch-italienischen **Kooperation** war das gemeinsame, und doch unterschiedliche Interesse von Dr. Milena Massalongo und Prof. Dr. Florian Vaßen an Bertolt Brechts und Heiner Müllers Zusammenwirken in Bezug auf das Lehrstück *Der Untergang des Egoisten Johann Fatzer*. In einem frühen Stadium der Zusammenarbeit wurde überlegt, ob Brechts Lehrstück-Konzeption ein Modell dafür sein könnte, in politischer Weise wieder Theater zu machen. Im weiteren Verlauf wurde als Zielsetzung des deutsch-italienischen Dialogs festgehalten, dass eine vertiefte Kenntnis des **ästhetisch-kritischen Potentials** der Lehrstück-Konzeption erarbeitet wird, die nicht nur die Institution Theater, sondern allgemein auch die gegenwärtige Kunst- und Kulturerfahrung in Frage stellt und ihr ein neues, zeitgerechtes Format zu geben in der Lage ist. Die Experimente der Lehrstücke, oft verschüttet und fast vergessen, haben die Kraft, so die These, mit ihrer theoretischen

Radikalität und ihrer intensiven Spiel-Praxis Gemeinplätze und Banalitäten, Antinomien und Reduktionen, Erstarrungen und Entfremdungen gerade auch des (medialen) Alltags, die unsere Kultur(en) häufig dominieren, ‚aufzusprengen‘. Der Gegensatz von autonomer und engagierter Kunst, die Bedeutung von „Engagiertem“ und von „Rein-Ästhetischem“, die Vorstellung vom Didaktischen als inhaltsbezogene Belehrung und die Sichtweise vom Politischen als bloß ideologisch-propagandistische sollten nicht nur kritisch diskutiert, sondern auch in theatraler Praxis untersucht, in Frage gestellt und destruiert werden.

In den Referaten und Gesprächen wurde insbesondere das Verhältnis von **politischer Thematik** und deren **Darstellungsmitteln** analysiert. Es stellten sich die Fragen, ob es möglich sei, dass eine Form nicht politisch ist, ob man eine Grenze ziehen könne zwischen dem, was politisch, und dem, was nicht politisch ist? Liegt der politische Wert lediglich im Inhalt, ist er nur als Ideologie, kritische Absicht, intendierter Bezug zu einer gesellschaftlichen Situation aufzufassen, oder ist er nicht ebenso ein Aspekt der Form. Denn jede Darstellung teilt nach Brecht nicht nur einen Inhalt mit, artikuliert also einen ‚Sinn‘, sondern impliziert schon ein Verhalten, das bestimmte ‚Haltungen‘ ermöglicht und andere verhindert, das etwas auf bestimmte Weise erkennbar und anderes unkenntlich macht.

Damit wird auch der Aspekt der **Pädagogik** in das deutliche und zu entfaltende Interesse gestellt, der oft zur sofortigen Ablehnung von Brechts Theater, speziell auch der Lehrstücke, geführt hat. Bei Brecht liegt aber beim ‚Lehren / Lernen‘ der Akzent nicht auf einem Wahrheitsgehalt: Was dort gelehrt/gelernt werden soll, ist nicht eine Wahrheit in Form einer Idee, einer Meinung oder Lehre, sondern es geht darum, eine Denkhaltung zu erproben. Walter Benjamin betont dem entsprechend in seinem Text *Bert Brecht*, Lichtenberg zitierend: „Nicht wovon einer überzeugt ist, ist wichtig. Wichtig ist, was seine Überzeugungen aus ihm machen“. Lehren / Lernen heißt in die Fähigkeit einzuüben, eine Haltung einzunehmen bzw. eine Gegenhaltung zu entwickeln und deren gesellschaftliche Wirkungen (was Brecht den ‚sozialen Gestus‘ nennt) sichtbar zu machen, Schon 1938/39 formuliert Brecht: „Wir müssen in gewissen Lagen mehr als eine Antwort, Reaktion, Handlungsweise erwarten, ein Ja und ein Nein.“ Brecht spricht in diesem Kontext von „Geschmeidigkeitsübungen“.

Das pädagogische Moment besteht folglich in einer Einübung, die nichts mit der gängigen Belehrung etwa wie im Schulunterricht zu tun hat. Brechts „Pädagogium“ bezieht sich weniger auf die Schule als Institution der Wissensvermittlung als auf eine elementare Theaterpraxis, bei der es darum geht, in einer Gruppe, einer Gemeinschaft oder einem Kollektiv Haltungen zu erkennen und zu beobachten, nachzuahmen und zu zitieren, sie aber auch zu kritisieren, d.h. sie in konkreten Situationen zu erproben. Diese Lehrstück-Experimente konzentrieren sich auf Bildung im Sinne – wie es im Italienischen heißt – sowohl von „educazione“, „formazione“, „istruzione“ als auch von „cultura“.

Besonders wichtig ist schließlich die politische Dimension der **Selbstverständigung** von kleinen Gruppen bzw. von Individuen, eingebunden in Kollektive, im Prozess einer körper- und sprachbetonten theatralen Arbeit. Das szenische und theatral-ästhetische Element spielt dabei eine große Rolle, auch wenn es nicht explizit um inszenatorische, theaterästhetische Aspekte geht. Nicht Meinungen und politische Positionen sind dabei von Bedeutung, die kann man bekanntermaßen schnell wechseln, sondern das Verhalten als innere und äußere-körperliche Haltung. Letztlich ist das Lehrstück eine experimentelle theatrale Form, mit der die Spielenden ihr Verhalten erproben können, gerade auch in a-sozialen Konstellationen, die von un- und anti-sozialen zu unterscheiden sind.

In der Einführung zu Beginn unseres deutsch-italienischen Dialogs wurden zwei unterschiedliche Akzente gesetzt. Zum einen stellte Florian Vaßen in 11 Thesen Brechts Lehrstück-Konzeption im Kontext der kulturellen und politischen **Entwicklung in Deutschland** als eine Theaterpraxis mit „Selbstverständigung und Möglichkeitssinn“ dar:

1. Zurzeit findet in Deutschland eine zunehmende **Politisierung** des Theaters statt; in den vielfältigen Ansätzen, wieder politisch Theater zu machen, spielt die Lehrstück-Konzeption eine wichtige Rolle.
2. Die Lehrstück-Konzeption dient zunehmend als Modell für sehr unterschiedliche **Theaterformate**, es entstehen neue Verbindungen von Lehrstück und ‚Schaustück‘, indem sich alle Theater-Macher zusammen mit den Zuschauer am theatralen Prozess beteiligen.
3. Die Lehrstück-Praxis bietet die Möglichkeit für gemeinsame Arbeit und gleichberechtigten Austausch zwecks **Selbstverständigung** der Spielenden.

4. Es besteht eine deutliche Korrespondenz zwischen Lehrstück-Konzeption und **performativer** Arbeitsweise.
5. Lehrstück-Praxis als enge Verbindung von präsentischer Körperlichkeit und Denkprozess findet in einem künstlerischen und zugleich sozialen **Raum** statt.
6. Lehrstück-Praxis heißt Arbeit am Material, Text- und Haltungs-**Wiederholungen** bedeuten Verlangsamung mit dem Ziel der Überprüfung von Haltungen.
7. Ästhetische Distanz (Text), Als-Ob-Situation (Spiel) und Rollentausch (Personen) im Lehrstück-Spielen ermöglichen eine spezifische Auseinandersetzung mit **Alterität**.
8. Lehrstück-Texte sind **widerständig**, es gibt keine einfachen ‚Lösungen‘, gemäß Heiner Müllers Diktum: „Literatur muß dem Theater Widerstand leisten.“
9. Die tödliche Zuspitzung der Konflikte und die Krisen in Lehrstück-Text und im Spiel-Prozess führen nicht zur dialektischen Aufhebung der Widersprüche, sondern zu „**unreinen Wahrheiten**“, unübersichtlichen Situationen und ambivalenten Haltungen.
10. Brecht betont: „die form der lehrstücke ist streng“, d.h. die Texte sind geprägt von Distanz und Kälte und die nichtpsychologischen Figuren präsentieren eine Art Leere; beides ermöglicht es, dass die Spielenden im Lehrstück-Prozess Emotionalität und Phantasie, Variationsreichtum und ‚**Möglichkeitssinn**‘ einbringen und erproben.
11. Die **Perspektive** der Lehrstück-Arbeit lautet mit Müllers Worten: „Ohne Hoffnung. Ohne Verzweiflung“.

Zum anderen skizzierte Milena Massalongo die **Situation in Italien** in Bezug auf Brechts Lehrstück-Konzeption. Im Unterschied zu Deutschland ist es in Italien kaum zu einer grundlegenden theoretischen bzw. praktisch-theatralen Auseinandersetzung mit Brechts Lehrstücken gekommen. Einige Lehrstück-Texte wurden zwar schon in den ersten Einaudi-Übersetzungen von Brechts Theater veröffentlicht, die letzte publizierten Übersetzungen der Lehrstücke liegt aber mehr als dreißig Jahre zurück. Trotz der Bemühungen des bekannten Germanisten Cesare Cases sind diese außergewöhnlichen Texte in Italien kaum zur Kenntnis genommen worden; auch heute sind sie oft nur vom Hörensagen bekannt und gelten als Zeugnisse eines ideologisierten und ideologisierenden Denkens der Vergangenheit, die angeblich heute nicht mehr relevant ist. Ein Grund könnte u.a. darin liegen, dass die kontextbildenden Theorie-Passagen nicht oder zu spät übersetzt worden sind.

Außerdem wurde in Italien zumeist der ‚Dichter‘ Brecht vom ‚Politiker‘ und ‚Ideologen‘ Brecht getrennt, und soweit es überhaupt zu Brecht-Inszenierungen kam, hat man

sich lieber auf den jungen Brecht konzentriert. Bekannt ist z.B. das Erstaunen Franco Fortinis, einer der wichtigsten italienischen Brecht-Übersetzer, darüber, dass Pier Paolo Pasolini sich nicht mit Brechts Werk beschäftigt hat. Zu den wenigen italienischen Schriftstellern, die in den sechziger und siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts die große Tragweite von Brecht zu verstehen scheinen, ist neben Fortini Edoardo Sanguineti zu zählen. Aber zu einer grundlegenden Auseinandersetzung mit Brecht, die die Denk- und Schreibpraxis von Künstlern und Intellektuellen in Frage stellen würde, scheint es nicht gekommen zu sein.

Erst im letzten Jahrzehnt ist offensichtlich wieder ein wachsendes Interesse an Brecht und insbesondere an den experimentellen Texten der Lehrstücke sowohl in der Theaterpraxis als auch in der kritischen Diskussion festzustellen. So übersetzte Milena Massalongo Heiner Müllers Fassung von Brechts Fragment *Der Untergang des Egoisten Johann Fatzer* ins Italienische, und das Turiner Teatro Stabile experimentierte mit einem langfristigen internationalen Fatzer-Projekt. Den Höhepunkt bildeten die italienische Uraufführung des Fatzer-Fragments in der Regie von Fabrizio Arcuri sowie des sich auf Fatzer beziehenden Stücks *Killing your darlings* von René Pollesch im Rahmen einer umfangreichen Veranstaltungsreihe mit Workshops und Studientagen. Als weitere Inszenierungen sind zu nennen *Drammi didattici*, unter der Regie von G. Tesauri (2007), und *Orazi e Curiazi* (2011) und *Fatzer-Fragment / Getting lost faster*, unter der Regie von F. Arcuri (2012). Aber auch außerhalb der Theater fanden, wenn auch nur vereinzelt, Experimente statt, die Brechts politisch-pädagogischer Intention zu entsprechen scheinen; Versuche in diesem Sinne haben z.B. 2003 und 2005 an der Universität Roma La Sapienza begonnen und wurden dort an einem Gymnasium fortgesetzt.

Eine der Grundthesen, die wir auf dieser Tagung diskutiert haben, beinhaltet die Forderung und Aufforderung, das Politische, das Künstlerische, und das, was wir „Engagement“, „engagierte Kunst“ nennen, neu zu denken. Dieses scheint heutzutage besonders notwendig zu sein, da zwar wieder viele künstlerische Initiativen den Anspruch erheben, sich politisch zu engagieren, sie aber, obwohl sie eine „Politisierung der Kunst“ nach der Vorstellung von Bertolt Brecht und Walter Benjamin anstreben, oft nur eine weitere „Ästhetisierung des Politischen“ erreichen. Gegen diese Tendenz könnte die Lehrstück-Konzeption Widerstand leisten, sozusagen als praktisches ‚Maßnahmen‘.

In diesem Sinne hat diese Tagung auch die Gelegenheit geboten, die heutige Funktion und Tragweite des kritischen Forschens und des wissenschaftlichen Denkens zu reflektieren. Es stellte sich die Frage, worin eine wirklich kritische Haltung besteht; eine Kritik, die materiell und nicht nur „in Gedanken“ erfolgt, entsprechend der Konzeption der Lehrstücke. Nicht zuletzt aus diesem Grund haben wir die Tagung nach dem Lehrstückmodell von **Text, Kommentar und Spiel-Praxis** durchgeführt.

II. Programm und Organisation

Das geplante und eingereichte **Programm** wurde ohne Modifikationen realisiert, alle eingeladenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren anwesend, ein Teilnehmer konnte allerdings erst verspätet anreisen; der Zeitplan wurde mit ganz geringen Abweichungen eingehalten. Vor allem hat sich bewährt, dass wir uns auf **Impulsreferate** von maximal 30 Minuten festgelegt haben und in der Regel anschließend jeweils 60 bis 90 Minuten Zeit für **Gespräche** hatten. In den Impulsreferaten wurden, wie verabredet, zentrale Aspekte von Brechts Lehrstück-Theorie und -Praxis vorgestellt.

Nach der Begrüßung durch die Generalsekretärin des Deutsch-Italienischen Zentrums für Europäische Exzellenz Villa Vigoni, Frau Prof. Dr. Immacolata Amodio, und der thematischen Einführung durch Milena Massalongo (Verona) und Florian Vaßen (Hannover), von der weiter oben schon Auszüge präsentiert wurden, begann Vaßen zunächst mit einer kurzen zusammenfassenden **Einführung** in die Lehrstück-Konzeption von Bertolt Brecht.

Brechts Lehrstücke, besser „learning-plays“, stellen im Vergleich zum Epischen Theater „eine andere Kette von Versuchen“ dar, wie Brecht selbst betont; es ist ein Theater für Produzenten, das die Institution Theater nicht benötigt. Primär geht es Brecht mit der „Durchführung bestimmter Handlungsweisen, Einnahme bestimmter Haltungen, Wiedergabe bestimmter Reden“ um „Geschmeidigkeitsübungen“ in performativen Experimenten. Dabei sollen „Politiker“ und Philosophen“, d.h. Praxis und Theorie, nicht länger getrennt werden; vielmehr soll im Spielprozess den Agierenden die Möglichkeit gegeben werden, Verhalten im Wechsel von Beobachtung und Handeln zu erproben.

In einem zweiten Teil untersuchte Vaßen den Begriff der Alterität, d.h. nicht nur die allseits für Brecht bekannten Prinzipien der Verfremdung und Entfremdung, sondern vor allem Fremdheit als produktive Erfahrung der Agierenden in der Lehrstück-Praxis. Daran anknüpfend entwickelte Prof. Dr. Gerd Koch (Berlin) Brechts Überlegungen zum Produzieren im Rahmen des Lehrstücks als ein Theater für Produzenten, und Prof. Clemens Haerle (Siena) erweiterte die Analyse um die zentralen Begriffe Arbeit und Einverständnis. Michael Wehren (Leipzig) sprach zu Brechts „dramatischem Laboratorium“ des Kollektiven und nahm damit eine weitere Konkretisierung der bisher vorgelegten Ansatzpunkte vor. Auf den Gedanken vom kollektiven Laboratorium baute seinerseits Prof. Dr. Mauro Ponzi (Rom) mit seinen Überlegungen zum Experiment auf. Es folgten zwei Impulsreferate, in denen die Theater-Praktiker Werner Waas und Knut Hirche von Theater-Versuchen in Italien und in Berlin (im Stadtbezirk Neukölln und an der Berliner Volksbühne) berichteten. Dr. Milena Massalongo (Verona) und Prof. Dr. Marianne Streisand (Lingen / Osnabrück) verstärkten die theoretische bzw. historische Perspektive, d.h. Brechts Lehrstück-Konzeption wurde zum einen als materielle Kritik verstanden und zum anderen in ihrer engen Verbindung zur deutschen Reformpädagogik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts analysiert. Schließlich präsentierten und reflektierten Prof. Dr. Hans-Thies Lehmann (Berlin / Frankfurt) und Helene Varopoulou (Berlin) zeitgenössische und aktuelle Variationen und europäische Adaptionen des Lehrstücks, so dass wir nach verschiedenen theoretischen, historischen und praktischen Sichtweisen auf Brechts Lehrstück-Konzeption zu Fragen nach der heutigen Relevanz der Lehrstücke gelangten. Diese letzten Impulsreferate leiteten über zu der Abschlussdiskussion, in der die vielfältigen Positionen und Sichtweisen zusammengefasst und mit Blick auf Italien perspektiviert wurden. Die 10 Referate konzentrierten sich auf zentrale Fragestellungen, die eng miteinander verbunden und in einer sinnvollen Reihenfolge präsentiert wurden.

Während die Referate vielfältige Impulse gaben, wurde in den nachfolgenden **Gesprächen** der jeweilige Aspekt ausgiebig, zum Teil auch kontrovers erörtert und vertieft. Die Gespräche wurden von den jüngeren Kolleginnen und Kollegen jeweils für einen größeren Zeitabschnitt strukturierend und zugleich offen geleitet, das sind Dr. des. Till Nitschmann (Leibniz Universität Hannover), Florian Thamer (Doktorand FU-Berlin), Tina Turnheim (Doktorandin FU-Berlin), Tina Wellmann

(Theaterpädagogin Hannover) und Joshua Wicke (Dramaturg und Studierender der Ernst-Busch-Hochschule Berlin).

Besonders ist zu vermerken, dass neben Referat und Gespräch drei **Praxis-Phasen** eingeplant waren und auch durchgeführt wurden. Anknüpfend an sein Referat zur Produktion führte Gerd Koch mittels Textfragmenten aus *Der böse Baal der asoziale* eine Schreibwerkstatt durch. Tina Wellmann präsentierte im Rahmen ihrer Erfahrungen mit dem Lehrstück in der Gewaltprävention einen praktischen Spiel-Versuch anhand einer Textpassage aus dem *Badener Lehrstück vom Einverständnis*, und Florian Vaßen erprobte Spiel- und Haltungsveränderungen am Beispiel eines Textes aus dem Lehrstück-Fragment *Der Untergang des Johann Fatzer*. In diesem Sinne wurde Lehrstück-Praxis nicht nur diskutiert und reflektiert (besonders in den Vorträgen von Wehren, Hirche, Waas, Lehmann und Varopoulou), sondern auch in kurzen Versuchen realisiert. Für einige Lehrstück-Theoretiker war dabei die praktische Arbeit mit Sprache, Gestik und Körper zusammen mit Mitspielerinnen und Mitspielern im Raum eine völlig neue Erfahrung. Bei dieser Spiel-Praxis hat uns das Team der Villa Vigoni in jeder Hinsicht und mit großem Engagement unterstützt, eine Hilfestellung, die angesichts der für Theater-Praxis nicht unmittelbar geeigneten Räumlichkeiten besonders hervorgehoben werden muss.

Insgesamt gab es keine Abweichungen vom geplanten Konzept und nicht die geringsten Probleme in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit unserem Gegenstand. Alle Referate bewegten sich auf sehr hohem Niveau und gaben auf Grund ihrer Qualität starke Impulse für sehr ausführliche und differenzierte Gespräche mit innovativen und weiterführenden Ergebnissen. Auch in der **Organisation** und der technischen Durchführung existierten keine Schwierigkeiten, wie auch der Rahmen insgesamt, von der Unterbringung und der Verpflegung bis zur Betreuung äußerst positiv bewertet werden muss.

Zu bedauern ist lediglich, dass durch die teils dienstlich, teils privat bedingten Absagen einiger italienischer Brecht-Experten, wie Prof. Dr. Francesco Fiorentino (Rom) und Prof. Valentina Valentini (Rom) oder des Nachwuchswissenschaftlers Dr. Gianluca Paolucci (Rom), die italienische Seite mit Haerle, Massalongo, Ponzi und

Waas, der lange in Italien gelebt und im Theater gearbeitet hat, in diesem Dialog, vor allem was den Nachwuchs betrifft, etwas gering vertreten war.

III. Zusammenfassung, Perspektive und Weiterentwicklung

Sehr erfreulich war der intensive Austausch zwischen den italienischen und deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, insbesondere die produktive Verständigung in theoretischen und politischen Fragestellungen. Trotz der unterschiedlichen kulturellen Tradition und der differenten Brecht-Rezeption führte dieses Zusammentreffen zum Gegenstand des Lehrstücks, das es in dieser Form bisher nicht gegeben hat, zur wechselseitigen Bereicherung. Überraschend war dabei sicherlich die tendenzielle Unkenntnis und die daraus folgende Neugier in Bezug auf die praktische Lehrstück-Arbeit.

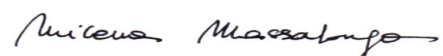
Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Villa Vigoni-Gespräche haben vielfältige theoretische und praktische Impulse für ihre Arbeit erhalten, sei es an der Hochschule, im Theater oder in theaterpädagogischen sozialen Feldern. Sie werden zweifelsohne viele Anregungen aufgreifen und bestimmte Kernpunkte praktisch und theoretisch umsetzen. Im Bereich der Hochschulen befinden sich in Deutschland die Schwerpunkte der Beschäftigung mit Brechts Lehrstück-Konzeption in Berlin, Frankfurt am Main, Hannover, Leipzig und Osnabrück (Institut für Theaterpädagogik Lingen), in Italien in Verona und Rom.

Neben einer grundlegenden Ausdifferenzierung und intensiven **Weiterbildung** haben diese Gespräche gerade den jüngeren Kolleginnen und Kollegen ermöglicht, sich in ihren Ausbildungsbereichen (Massalongo: Dissertation, weitere Publikationen und internationale Theaterprojekte; Nitschmann: Habilitation und weitere Publikationen; Thamer und Turnheim: Dissertation; Wellmann: Gewaltprävention und Wicke: Regie-Ausbildung) weiter zu **qualifizieren**. Eine wirtschaftliche Verwertung im engeren Sinne ist in Bezug auf die Ergebnisse dieses Dialogs – wie zumeist in den Geisteswissenschaften – nicht zu erwarten. Eine **Publikation** der Vorträge sowie von Ausschnitten aus den sehr ergiebigen Diskussionen ist jedoch mit allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern fest verabredet.

Eine sehr wünschenswerte **Fortsetzung** der Gespräche über Brechts Lehrstück-Konzeption könnte sich auf das Verhältnis Musik und Text und auf den Aspekt der Apparate, respektive der Technik konzentrieren. Die Musik von Paul Hindemith, Kurt Weill, Hanns Eisler und Paul Dessau stellt einen integralen, nicht zu vernachlässigenden Teil der Lehrstückskonzeption dar und bildet oft zugleich einen wichtigen Kontrapunkt zum Text. Radio, Film und Schallplatte als die in den 1930er Jahren modernsten Medien spielen in Brechts Überlegungen eine große Rolle, wie etwas das Radio-Lehrstück *Der Ozeanflug* belegt. Diese Techniken, aber auch ihre heutige Weiterentwicklung in Video, TV und Internet müssten ebenso wie die Lehrstück-Musik in einer eigenen Tagung von Theater- und Literaturwissenschaftlern zusammen mit Musik und Medienwissenschaftlern diskutiert und praktisch untersucht werden. In diesem Rahmen könnte das Modell des Lehrstücks in seiner Gesamtheit für heutige theatrale, mediale und kulturelle Arbeit im politischen Kontext von besonderer Bedeutung sein.

Trotz der wichtigen **historischen Dimension** der Lehrstück-Diskussion (Reformpädagogik, Walter Benjamins Überlegungen zum Kindertheater, Georg Simmel und seine frühe Philosophie der Fremdheit, Brechts Lehrstücke in der DDR, die Lehrstück-Versuche von Benno Besson in Terni, Italien) haben wir während des Dialogs immer wieder die heutige Entwicklung ins Zentrum gestellt und sind auf **dringende Fragen der Gegenwart** eingegangen. Unser Interesse galt demnach nicht nur der weiteren Differenzierung in der Theoriebildung, sondern vor allem der Relevanz des Lehrstücks in der aktuellen Situation, d.h. konkreten Experimenten und Erfahrungen, also einem reflektierten Praxis-Zugang. Die ja schon von Brecht gerade im Lehrstück-Prozess geforderte und praktizierte Verbindung von Theorie und Praxis wird in den jeweiligen Arbeitszusammenhängen in Italien und Deutschland zu neuen Ansätzen und Modellen führen. Eine Fortführung der Tagung, sei es als Arbeitsgruppe oder als ein weiteres Villa Vigoni-Gespräch ist geplant.

Hannover und Verona, den 23.3.2015



Prof. Dr. Florian Vaßen

Dr. Milena Massalongo

Anhang

Liste der wichtigsten Publikationen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu den thematischen Schwerpunkten des Dialogs im Zeitraum 2012-2015

Clemens-Carl Härle

Il coltello e la maschera: "La missione" di Heiner Müller. In: America Latina. Variazioni per Antonio Melis. Hrsg. von A. Landolfi u.a. Pisa: Pacini 2012, S. 139-144.

Wie Brecht den Tod gebildet. Vortrag gehalten auf Einladung am Department of German der Yale University im April 2012. [Unveröffentlicht]

Gli anni della nostra lotta. Postfazione. In: H. Arendt: Politica ebraica. Neapel: Cronopio 2013, S. 289-306. [Zusammen mit A. Moscati]

A proposito di "Lulu". In: Poeti all'opera. Sul libretto come genere letterario. Hrsg. von A. Landolfi / G. Mochi. Rom: Artemide 2013, S. 153-161.

Aux confins du récit. Sous la direction de C.-C. Härle / B. Clément. Paris: Presses universitaires de Vincennes 2014.

Le récit, probablement. In : Aux confins du récit. Sous la direction de C.-C. Härle / B. Clément. Paris : Presses universitaires de Vincennes 2014, S. 139-160.

Gerd Koch

Ortswechsel des Denkens und Umwege. François Jullien und Bertolt Brecht, in: Räume der Unterbrechung. Theater. Performance. Pädagogik. Hrsg. von Kristin Westphal. Oberhausen: Athena 2012, S. 69-89.

SozialRaumInszenierung. Hrsg. von Nadine Giese / Gerd Koch/ Silvia Mazzini. Berlin / Milow / Strassburg: Schibri 2012 (=Lingener Beiträge zur Theaterpädagogik Bd. 11).

Stadt-Bewusstsein / Urban Consciousness / Kentlilic Bilinci. Eine Workshop-Skizze für „angewandtes theater“ (Bertolt Brecht 1942) und Kreatives Schreiben, in: SozialRaumInszenierung. Hrsg. von Nadine Giese / Gerd Koch / Silvia Mazzini. Berlin / Milow / Strassburg: Schibri 2012, S. 187-191 (= Lingener Beiträge zur Theaterpädagogik Bd. 11).

Bertolt Brecht, urbanes Bewußtsein und produktives Theater für sozialen Wandel, in: SozialRaumInszenierung. Hrsg. von Nadine Giese / Gerd Koch / Silvia Mazzini. Berlin / Milow / Strassburg: Schibri 2012, S. 219-224 (= Lingener Beiträge zur Theaterpädagogik Bd. 11).

Soziale Selbststärkung machen. Von den Vorschlägen Augusto Boals und Bertolt Brecht ausgehen, in: Soziale Arbeit, H. 9/10, 2013, S. 367-374.

„Produktion muss natürlich im weitesten Sinne genommen werden“ (Bertolt Brecht), in: O espectador criativo: colisão e diálogo. Simposio da International Brecht Society Porto Alegre 2014, S. 313-327.

No caminho de uma *poeto science*. Para uma ciência épica. Tradução: Ingrid Dormien Koudela, in: A[L]BERTO. Revista da SP Escola de Teatro, São Paulo, H. 6, 2014, S. 93-103.

Szenisches Schreiben in der Theaterbildung, in: Berliner Anthologie. Essays rund um das Schreiben. Hrsg. von Andreas Dalberg. Nürnberg: Ross & Reiter 2014, S. 91-105.

Creative & Drama Education – ein Erlebnis-Bericht / Creative & Drama Education – An Experience Report, in: Theater und community – kreativ gestalten! / Drama ve Toplum – Yaratici Biçim Vermek!

(deutsch / türkisch). Hrsg. von Ömer Adigüzel / Ute Handweg / Gerd Koch. München: kopaed 2014, S. 165 – 179.

Soziales, kreatives Theater und soziale Theaterpädagogik/Theaterbildung unter Bedingungen gesellschaftlichen Wandels. Praktische Erfahrungen und Denkanstöße (zusammen mit Bahar Gürey), in: Theater und community – kreativ gestalten! / Drama ve Toplum – Yaratici Biçim Vermek! (deutsch / türkisch). Hrsg. von Ömer Adigüzel / Ute Handweg/ Gerd Koch. München: kopaed 2014, S. 425-436.

[Die folgenden Bücher, von Gerd Koch herausgegeben und lektoriert, enthalten Kapitel und Teile zu Brechts Lehrstücken und ihren Kontexten:]

Martin Jürgens: Helle Ekstasen. Essays zum Theater und zur Theaterpädagogik. Berlin / Milow / Strasburg: Schibri 2012 (= Lingener Beiträge zur Theaterpädagogik Bd. 10).

Wilfried Noetzel: Mimus Didacticus. Berlin / Milow / Strasburg 2012 (= Lingener Beiträge zur Theaterpädagogik Bd. 13).

Paul Binnerts: REAL TIME ACTING für ein Theater der Gegenwärtigkeit. SPIEL ZEIT RAUM. Berlin / Milow / Strasburg: Schibri 2014 (= Lingener Beiträge zur Theaterpädagogik Bd. 13).

Hans-Thies Lehmann

Peter Handkes postdramatische Poetiken. In: Die Arbeit des Zuschauers. Peter Handke und das Theater. Hrsg. von Klaus Kastberger / Katharina Pektor. Jung und Jung, Wien / Salzburg 2012, S.67-74.

Populärkultur im Gegenwartstheater. Hrsg. von Martina Groß / Hans-Thies Lehmann. Berlin: Theater der Zeit 2012.

Postdramatisches Theater. Sofia 2012. [Übersetzung ins Bulgarische]

Am Grunde die Steine. Nachwort. In: Peter Brook: Das offene Geheimnis. Gedanken über Schauspielerei und Theater. Berlin: Alexander 2012, S.132-152.

Tragödie und dramatisches Theater. Berlin: Alexander 2013.

Der rote Faden, Politik, Nichtverstehen. Anmerkungen zur Dramaturgie heute. In: Fokus Schultheater 12. Hrsg. vom Bundesverband Theater in Schulen e.V. Hamburg: Körper Stiftung 2013, S.8-14.

Milena Massalongo

Zum letzten Mal, kulinarisches Theater! / Per l'ultima volta, teatro culinario! [Programmheft "Scheiß auf die Ordnung der Welt" zur deutschen Uraufführung von Fatzer-Fragment. Getting lost faster. Regie: Fabrizio Arcuri. Volksbühne Berlin] 2012, S. 18-25.

Brecht, o del piacere di rischiare sul piacere. Note in margine al frammento-Fatzer. In: «CoSMo», Comparatives Studies in Modernism. Hrsg. von Gerhard Friedrich u.a. H. 2 (Juli 2013). <http://www.ojs.unito.it/index.php/COSMO>

Zu Ernst, Erfolg und Lust aufs Mitmachen. In: Fatzer geht über die Alpen. Dokumentation einer Theaterpartnerschaft Volksbühne Berlin / Teatro Stabile Turin. Hrsg. von Gerhard Friedrich u.a. Beilage von «Theater der Zeit» H. 11 (2013) Berlin, S. 19-24.

Galileo, il nostro tempo alla prova di Brecht. In: I Quaderni del Teatro Olimpico. Diario 2013. Hrsg. von Dino Piovan / Riccardo Brazzale. Vicenza 2013, S. 33-41.

Contro il teatro-museo. Edoardo II di Brecht. In: I Quaderni del Teatro Olimpico. Diario 2013. Hrsg. von Dino Piovan / Riccardo Brazzale. Vicenza 2013, S. 47-55.

Quel che resta del tragico. Hölderlin, Brecht, Heiner Müller e la parola assassina. Rom: Aracne. [Im Druck]

“L'uomo è il nemico e deve cessare”. Il frammento-Fatzer di Brecht, un commento al nostro tempo. Verona: Ombre Corte 2015. [Im Druck]

Walter Benjamin: Congedo dall'opera. Scritti su Brecht. Übersetzt und herausgegeben von Milena Massalongo. Rom: Editori Riuniti. [Im Druck]

Till Nitschmann

Das Theater der Versehrten bei Bertolt Brecht: Die heilige Johanna der Schlachthöfe und weitere Stücke als Experimentierfelder ästhetischer Körperversehrung, in: Gewalt und Gerechtigkeit. Brecht-Tage 2011. Auf den Schlachthöfen der Geschichte: Jeanne d'Arc und ihre modernen Gefährtinnen bei Bertolt Brecht, Anna Seghers, Sarah Kane und Stieg Larsson. Hrsg. von Sonja Hilzinger. Berlin: Matthes u. Seitz 2012 (= Blaue Reihe Wissenschaft 16), S. 137–149.

Das Theater der Versehrten. Kunstfiguren zwischen Deformation und Destruktion in Theatertexten für das 20. und 21. Jahrhundert", Würzburg: Königshausen & Neumann 2015. [In Vorbereitung]

Marianne Streisand

Theaterpädagogik. Hrsg. von Christoph Nix / Dietmar Sachser / Marianne Streisand. (= Lektionen 5). Berlin: Theater der Zeit 2012.

Geschichte der Theaterpädagogik im 20. und 21. Jahrhundert, in: Theaterpädagogik. Hrsg. von Christoph Nix / Dietmar Sachser / Marianne Streisand (= Lektionen 5). Berlin: Theater der Zeit 2012, S. 14-35.

„Sei stille mein Herz, dieses Asien hat ein Loch, durch das man hineinkriechen kann“ (Uria in Brechts „Mann ist Mann“). Die Entdeckung der Massen in Brechts „Mann ist Mann“, in: Der B-Effekt – Einflüsse auf Brecht. The Brecht Yearbook 37. Hrsg. von Friedemann J. Weidauer. Madison: University of Wisconsin Press. 2012. S. 212 bis 225.

Florian Thamer /Tina Turnheim

Theater der Sorge. *Politisch* Politisches Theater machen, in: In Gemeinschaft und als Einzel_n. Hrsg. von Matthias Naumann / Mayte Zimmermann (= Mülheimer Fatzerbücher 3). Berlin: Neofelis 2014, S. 181-200.

Florian Vaßen

Bertolt Brechts Theaterexperimente. Galilei versus Lehrstück, in: Experimente in den Künsten. Transmediale Erkundungen in Literatur, Theater, Film, Musik und bildender Kunst. Hrsg. von Stefanie Kreuzer. Bielefeld: Transcript 2012, S. 91-130.

„einverstanden sein heißt auch: *nicht* einverstanden sein.“ Gewaltstrukturen in Bertolt Brechts Lehrstück-Texten und in Lehrstück-Spielprozessen, in: Gewalt und Gerechtigkeit. Auf den Schlachthöfen der Geschichte: Jeanne d'Arc und ihre modernen Gefährtinnen bei Bertolt Brecht, Anna Seghers, Sarah Kane und Stieg Larsson. Hrsg. von Sonja Hilzinger. Berlin: Matthes & Seitz 2012, S. 19-36.

Theater ± Pädagogik. Korrespondenzen von Theater und (Theater-)Pädagogik, in: Theaterpädagogik. Hrsg. von Christoph Nix, Dietmar Sachser und Marianne Streisand. (= Lektionen 5). Berlin: Theater der Zeit 2012, S. 53-63.

„Jeder sollte sich von sich selbst entfernen“ – Fremdheit und Verfremdung bei Bertolt Brecht, in: The B-Effect – Influences of/on Brecht. The Brecht Yearbook 37 Der B-Effekt – Einflüsse von/auf Brecht. Das Brecht-Jahrbuch 37. Hrsg. von Friedemann J. Weidauer. Madison: University of Wisconsin Press 2012, S. 189-213.

Brecht – der „Probenleiter“. Überlegungen zu „Probe“ und Schauspielkunst“, in: Zeitschrift für Theaterpädagogik. Korrespondenzen 29 (2013), H. 62. Regie und Spielleitung, S. 7-9.

Der Jasager und Der Neinsager, in: Literatur für die Schule. Ein Werklexikon zum Deutschunterricht. Hrsg. von Marion Bönnighausen / Jochen Vogt. München: Fink 2014, S. 90f.

Gemeinsam lernen. Theaterpädagogik und ästhetische Erfahrung. In: Stop Teaching! Neue Theaterformen mit Kindern und Jugendlichen. Hg. von Patrick Primavesi / Jan Deck. Bielefeld: transcript 2014, S. 139-154.

Teatro +-pedagogia do teatro: correspondências entre teatro e pedagogia do teatro. In: A[L]BERTO. Revista da SP Escola de Teatro. São Paulo Frühling 2014, H. 7, S. 11-20.

Michael Wehren

Michael Wehren: Cannibal Tropicalypse. Anthropophagische Strategien in FatzerBraz von andcompany&Co, in: Fleisch. testcard. Beiträge zur Popgeschichte, Bd. 22, Mainz 2012, S. 143-149.

Kommando Johann Fatzer. Hrsg. von Alexander Karschnia / Michael Wehren (= Mülheimer Fatzerbücher 1). Berlin: Neofelis 2012.

Kommando Johann Fatzer, in: Kommando Johann Fatzer. Hrsg. von Alexander Karschnia / Michael Wehren (= Mülheimer Fatzerbücher 1). Berlin: Neofelis 2012, S. 11-20. [Zusammen mit Alexander Karschnia]

„Das ganze Stück, *da ja unmöglich*, einfach zerschmeißen“. Notizen zum *Fatzer*-Fragment und zum *Fatzer*-Projekt des Spinnwerk Leipzig, in: Kommando Johann Fatzer. Hrsg. von Alexander Karschnia / Michael Wehren (= Mülheimer Fatzerbücher 1). Berlin: Neofelis 2012, S. 192-203.

Räume, Orte, Kollektive. Hrsg. von Matthias Neumann / Michael Wehren (= Mülheimer Fatzerbücher 2). Berlin: Neofelis 2013.

Räume, Orte kollektive, in: Räume, Orte, Kollektive. Hrsg. von Matthias Neumann / Michael Wehren (= Mülheimer Fatzerbücher 2). Berlin: Neofelis 2013, S. 7-15. [Zusammen mit Matthias Naumann]

Ein Laboratorium des Kollektiven und des Politischen. Skizzen zu *Fatzer*, in: Räume, Orte, Kollektive. Hrsg. von Matthias Neumann / Michael Wehren (= Mülheimer Fatzerbücher 2). Berlin: Neofelis 2013, S. 46-69.

Michael Wehren: Experimental Set-Up and Collective Reading: A Report on the Fatzer Project of the Spinnwerk Leipzig, in: Nähe und Distanz/Distance and Proximity. Das Brecht-Jahrbuch / The Brecht Yearbook, Bd. 38. Madison: University of Wisconsin Press 2013, S. 15-23.

Abschlussberichte DFG-Villa Vigoni-Gespräch 30.3.-2.4.2015

1. Allgemeine Angaben

- ⌚ Antragsteller,
Prof. Oscar Belvedere
Prof. Dr. Johannes Bergemann

- ⌚ Institut/Lehrstuhl,
Dipartimento Culture e Società – Università di Palermo
Archäologisches Institut – Georg August Universität – Göttingen

- ⌚ Thema des Projekts,
La prospezione archeologica: metodi tecnico-scientifici e approccio storico in Germania e in Italia
Survey-Archäologie: naturwissenschaftlich-technische versus historische Methode in Italien und Deutschland

- ⌚ Berichtszeitraum, Förderungszeitraum insgesamt,
30/3-2/4 2015
Publikation: Es ist geplant, die Beiträge des Kolloquiums in der Reihe „Göttinger Beiträge zur mediterranen Archäologie“ zu publizieren.

2. Arbeits- und Ergebnisbericht

⌚ Ausgangsfragen und Zielsetzung des Projekts.

Durch das Villa Vigoni Gespräch ist es gelungen, die bei archäologischen Surveys im Mittelmeerraum verwendeten Techniken und Methoden einander gegenüberzustellen, die von zahlreichen Teams in Deutschland und Italien angewendet werden. Die Teilnehmer kommen aus 14 verschiedenen Universitäten, sieben deutschen und sieben italienischen. Es wurden theoretische und praktische Ansätze diskutiert, insbesondere die Technologien für die Vermessung und Fernerkundung der Monumente und Fundstellen (Geomatik) und die Anwendung von Geophysik auf archäologische Fundplätze (on site) ebenso wie außerhalb der Fundstellen (off site). Dabei war die Diskussion bewußt methodisch und nicht regional gegliedert, um Projekte und Methoden aus unterschiedlichen Regionen gemeinsam zur Diskussion zu stellen. Auf diese Weise wurden Projekte in Sizilien, Süditalien, Griechenland, Kleinasien, Nordafrika und Ägypten vorgestellt und hinsichtlich ihrer Methodik und Ergebnisse kontrovers diskutiert.

⌚ Entwicklung der durchgeführten Arbeiten einschließlich Abweichungen vom ursprünglichen Konzept, ggf. wissenschaftliche Fehlschläge, Probleme in der Projektorganisation oder technischen Durchführung.

Das Villa Vigoni Gespräch gliederte sich in eine Einleitung zur Survey-Archäologie in Italien und Deutschland mit Beiträgen von O. Belvedere und J. Bergemann und acht Sektionen: 1) Landschaftsarchäologie (A. Burgio, W. Held), 2) GIS, Remote sensing, Geophysik (S. Polla, G. Scardozzi, S. Campana), 3) Vorhersagemodelle (M.A. Papa), 4) Historische Interpretation (G. Zuchtriegel), 5) Survey in gebirgigen Gebieten (J. Bergemann, V. Forgia, A. Henning), 6) Keramik-Survey (A. Facella, R. Klug, C. Blasetti Fantauzzi, F. Lang, 7) On site survey (G.F. La Torre, G. Schoerner, M. Spanu) 8) Historische Straßen (G. Rosada).

An jede Sektion schloß sich eine immer lebhaftere und von allen Teilnehmern für Beiträge genutzte Diskussionsrunde an. Debattiert wurden nicht nur die Methoden der Sammlung und der Registrierung von Artefakten, sondern auch die Methoden der Geomatik und der Geophysik.

Es ergab sich erstaunlich schnell ein Konsens zwischen den Teilnehmern darüber, daß technologische und historische Ansätze nicht als Gegensätze zu verstehen seien, sondern als aufeinander bezogene und vielfach verbundene Vorgehensweisen aufeinander abzustimmen seien.

Geophysik wurde im Hinblick auf on site Anwendungen ebenso diskutiert wie besonders intensiv im Anschluß an den Beitrag von S. Campana im Hinblick auf Untersuchungen inter site. Die Sektionen über technologische Anwendungen und Vorhersagemodelle haben eine generelle Debatte über die Validität der Ergebnisse ausgelöst. Dabei wurde die Bedeutung solcher Modelle nicht nur für die Forschung, sondern auch für die Bodendenkmalpflege hervorgehoben. Flächendeckende Geophysik der gesamten Untersuchungsgebiete wurde als ebenso interessant wie im Hinblick auf die Kosten problematisch diskutiert. Realistisch erschien diese Option eher in flachem als in gebirgigem Gelände.

Auch die Sektion über Keramik-Survey mündete in eine intensive Diskussion über die Validität der Statistik und die Sammlungsstrategien im Hinblick auf chronologische und historische Aussagen. Die intensive Anwendung von x-Ray Analysen durch einzelne

Projekte erschien ebenfalls interessant. Allerdings stellte sich erneut die Frage nach dem Verhältnis zwischen Kosten und Nutzen für eine historische Synthese.

Die Sektion über Survey im Gebirge führte zu einer Gegenüberstellung vergleichbarer Projekte in Sizilien und Süditalien, die es ermöglichte, die Auswirkungen einer jeweils spezifischen Geomorphologie auf die Auswahl der jeweils dafür geeigneten Methoden und Sammlungsstrategien zu diskutieren. Überraschend war die große Variationsbreite zwischen sehr geringer und von Surveys in ebenem Gelände kaum unterschiedener Funddichte. Erstaunlich auch die Feststellung, daß die Funddichte in Sizilien generell höher sei als auf dem süditalienischen Festland.

Die Sektion über on site Survey stellte Untersuchungen zu über- und unterirdischen Strukturen in verschiedenen besiedelten Zonen gegenüber, die auch hier zu einer Methodendiskussion führten. Besonders interessant war der Fall von Antinoupolis in Ägypten mit einer extremen Fundhäufigkeit an Keramik. Besonders die Forderung nach den Survey ergänzenden Sondagen wurde kontrovers diskutiert.

Darstellung der erreichten Ergebnisse und Diskussion im Hinblick auf den relevanten Forschungsstand, mögliche Anwendungsperspektiven und denkbare Folgeuntersuchungen.

Dank der großen geographischen, thematischen und methodischen Bandbreite der beim Villa Vigoni Gespräch vorgestellten Projekte war es möglich, unterschiedliche Methoden des mediterranen, archäologischen Survey zu diskutieren. Es wurden Erfahrungen mit Fernerkundung und Geophysik diskutiert, die nach der gemeinsamen Überzeugung der Teilnehmer per se keine historischen Ergebnisse liefern können, aber wichtige Beiträge zur Lösung historisch-archäologischer Fragen.

Diskutiert wurde insbesondere die Frage nach den archäologischen Survey ergänzenden Methoden. Dabei waren in den Vorträgen neben einer flächendeckenden Geophysik (inter site) besonders Sondagen und x-Ray Analysen der Fundkeramik genannt worden. Zunächst wurde durch die verschiedenartigen naturräumlichen, administrativen und anderen Zusammenhänge der gezeigten Projekte deutlich, daß Geophysik nicht in allen Kontexten mit derselben Aussicht auf Erfolg eingesetzt werden kann, weniger erfolgreich wohl etwa im Hochgebirge mit eingeschränkter Bodensichtbarkeit oder felsigem Untergrund. Detaillierte Analysen der Fundkeramik oder Sondagen sind voraussichtlich dann nicht möglich, wenn eine Genehmigung fehlt, überhaupt Keramik aufzuheben, oder Grabungen durchzuführen.

Andererseits würde eine methodische Überfrachtung des archäologischen Survey mit zusätzlichen Standardprozeduren seine offensichtlichen Vorteile schwächen, namentlich die relativ geringen Kosten, die weitgehend großzügig erteilten Genehmigungen und anderes. Daher sollte im Einzelnen der Nutzen zusätzlicher Untersuchungsmethoden abgewogen werden.

Im Vergleich zu dem 10 Jahre zurückliegenden methodischen Überblick in dem vielgelesenen Band: Side-by-Side Survey. Comparative regional studies in the Mediterranean world (Oxford : Oxbow, 2004) ed. Alcock, S.E.; Cherry, J.F. hat sich die Debatte beim Villa Vigoni Gespräch offenbar von einer überwiegend statistischen Diskussion der Scherbenfunde des archäologischen Survey zu einer umfassenden Debatte des zur Verfügung stehenden archäologischen und technisch-naturwissenschaftlichen Methodenapparates entwickelt. Insofern unterscheidet sich die Situation in Italien und Deutschland nicht von derjenigen in den angelsächsischen Ländern.

Dabei gibt es einen Konsens zwischen den beteiligten Wissenschaftlern von beiderseits der Alpen, daß die Zielsetzung des archäologischen Oberflächen-Survey in Verbindung mit seinen technischen Hilfsmitteln und Hilfsdisziplinen grundsätzlich eine historische Interpretation verfolgt, die ein Licht wirft auf Aspekte historischen Lebens, die in den Textquellen meist unterrepräsentiert sind. Dadurch entsteht ein Blick auf siedlungstopographische, ökonomische und kulturelle Aspekte einzelner historischer Epochen sowie in der *longe durée*. Insofern bilden die Survey-Archäologien in Deutschland und Italien vielleicht eine richtungweisende Gemeinschaft.

- ⌚ Stellungnahme, ob Ergebnisse der Vorhaben wirtschaftlich verwertbar sind und ob eine solche Verwertung erfolgt oder zu erwarten ist.
Publikation: Es ist geplant, die Beiträge des Kolloquiums im Rahmen der „Göttinger Beiträge zur mediterranen Archäologie“ als Buch zu publizieren.
- ⌚ Wer hat zu den Ergebnissen des Projekts beigetragen (Kooperationspartner im In- und Ausland, Projektmitarbeiter/innen usw.).
Die Teilnehmer des Villa Vigoni Gesprächs, die Begleiterinnen, Begleiter und Kinder, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Villa Vigoni.
- ⌚ Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses im Zusammenhang mit dem Projekt (z.B. Diplome, Promotionen, Habilitationen usw.).
Nachwuchswissenschaftler aus Italien und Deutschland (insbesondere: Blasetti-Fantauzzi, Forgja, Klug, Papa, Polla, Zuchriegel) haben ihre Arbeiten, die teilweise Qualifikationsarbeiten darstellen, dem internationalen Publikum vorgestellt und in den Diskussionen Anregungen für den Fortgang ihrer Forschungen erhalten.

3. Zusammenfassung

⌚ Allgemeinverständliche Darstellung der wichtigsten wissenschaftlichen Fortschritte und ggf. ihrer Anwendungsaspekte.

Das Villa Vigoni Gespräch hat zu einer Gegenüberstellung der Vorgehensweisen, Methoden und Interpretationsansätze für die Survey-Archäologie in Deutschland und Italien geführt. Während nördlich der Alpen die aktuelle Survey-Archäologie sich durch Anregung aus den angelsächsischen Ländern auf der Grundlage der historischen Landeskunde des 19. Jahrhunderts entwickelt hat, ist die italienische Variante aus einer Diskussion um die topographische Forschung und die Herausbildung einer komplexen historischen Fragestellung entstanden.

Die wichtigsten Ergebnisse der bilateralen Diskussion können folgendermaßen zusammengefaßt werden.

1. Es besteht eine gemeinsame methodische Basis (best practice) für die Arbeit auf dem Territorium, die das Vorgehen auf dem Feld ebenso betrifft, wie die Abstimmung der Methoden auf den naturräumlichen Kontext, die Zusammensetzung des Forschungsteams, die Sammlungsstrategien und die Verarbeitung der Daten.

2. Alle Survey-Teams greifen auf technische Verfahren zurück, insbesondere Vermessungen von Strukturen und Artefakten an der Oberfläche und geophysikalische Prospektion im Untergrund. Diese Methoden werden innerhalb von Fundplätzen ebenso wie teilweise zwischen diesen (inter site) eingesetzt.

3. Diese technisch-naturwissenschaftlichen Verfahren erweitern in außerordentlich signifikanter Weise die Daten des archäologischen Oberflächen-Surveys und sind daher unverzichtbar.

4. Die archäologischen und die mit technischen Mitteln erworbenen Daten werden gemeinsam interpretiert.

5. Es geht insgesamt um eine historische Deutung der Daten als Quellen der durch textuelle Überlieferung nur sehr bruchstückhaft faßbaren historischen Perspektive auf die Territorien und ihre kulturelle und ökonomische Nutzung.

6. Es kann sinnvoll sein, diese Daten durch Sondagen und archäometrische Materialanalysen weiter zu ergänzen. Dabei sind die lokalen, auch naturräumlichen und finanziellen Möglichkeiten der Projekte im Blick zu halten.

Im Vergleich zu dem vielbeachteten Band *Side-by-Side Survey. Comparative regional studies in the Mediterranean world* (Oxford : Oxbow, 2004) ed. Alcock, S.E.; Cherry, J.F. hat die Debatte beim Villa Vigoni Gespräch 2015 zu einer umfassenden Betrachtung des archäologischen und naturwissenschaftlich-technischen Methodenapparates geführt.

Dabei kann die Fokussierung aller dieser Methoden auf die historische Synthese als ein integraler Ansatz in Italien und Deutschland gesehen werden.

Eine Veröffentlichung des Kolloquiums ist im Zeitrahmen von 12 bis 18 Monaten geplant, um die Ergebnisse und Debatten für die wissenschaftliche Diskussion und die universitäre Lehre nördlich und südlich der Alpen sowie international zur Verfügung zu stellen.

gez. Prof. Oscar Belvedere (Palermo)

Prof. Dr. Johannes Bergemann (Göttingen)

Tagungsbericht:

System und Ordnung in der Geschichte der Völkerrechtsphilosophie von Machiavelli bis Hegel

Villa Vigoni, Menaggio, 19-21. Mai 2015

Die Tagung, die im Mai 2015 in der Villa Vigoni unter der Leitung von Prof. Sergio Dellavalle (Turin) und Prof. Stefan Kadelbach (Frankfurt) durchgeführt wurde, zeigte Perspektiven und Leitlinien der Völkerrechtsphilosophie von der frühen Neuzeit bis zum Anfang des 19. Jh. auf. Für die finanzielle Unterstützung der Tagung danken wir der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), für die perfekte und gastfreundliche Betreuung der Villa Vigoni, insbesondere Prof. Dr. Immacolata Amodeo und Dr. Christiane Liermann. Die Villa Vigoni bot ideale Bedingungen für eine produktive Diskussion, und wir sind dankbar, dass das Thema der Völkerrechtsphilosophie, das so eng mit den deutsch-italienischen Beziehungen verwoben ist, seinen Platz im binationalen Programm gefunden hat.

Die wissenschaftliche Grundprämisse des Projektes ergab sich aus der Erkenntnis der Verwobenheit von Völkerrecht und Philosophie. Grenzüberschreitende politische Ordnungen, die sich als öffentliche Ordnungen verstehen, sind völkerrechtlich verfasst. Vorstudien haben gezeigt, dass die rechtliche Verfasstheit dieser öffentlichen Ordnungen historisch gesehen immer auch ein wichtiges Legitimationsargument war. So wurden etwa die rechtliche Zähmung der Staatenwillkür in der internationalen Politik und die Herstellung von Gleichheit durch Einhegung materieller Machtdifferenzen als legitimierende Argumente herangezogen. Verrechtlichte Formen der Regelsetzung und Konfliktbearbeitung wurden in diesen Legitimationsdiskursen als geradezu paradigmatisches Gegenstück zu diplomatischem Kalkül und machtpolitischen Drohkulissen etabliert und mit Attributen wie fortschrittlich, modern und zukunftsweisend in Verbindung gebracht. Insbesondere im Kontext internationaler Organisationen führte die fortschreitende realweltliche Verrechtlichung im Ergebnis zu einer Entpolitisierung und Bürokratisierung internationaler Beziehungen. Dieser Trend wurde herausgefordert durch die Konstatierung eines massiven Demokratiedefizits in den internationalen

Beziehungen und der behaupteten Illegitimität eines zwischenstaatlichen Rechts, das von Diplomaten verhandelt und von Technokraten verwaltet wird. In den intern normativen Perspektiven von Normsetzenden, Normadressaten, Juristen und Philosophen fällt die Pluralität völkerrechtlicher Rechtfertigungsnarrative auf, die auf jeweils verschiedene Rechtsquellen verweisen. Im Völkerrecht ebenso wie in der internationalen Politischen Theorie überlagern sich die Berufung auf Staatenkonsens, staatliche und überstaatliche Demokratisierungsprozesse und überpositive Gerechtigkeitsstandards wie die Menschenrechte.

Wenn das Völkerrecht zunehmend von der Annahme abrückt, nur Verträge, Gewohnheitsrecht oder ein unterstellter Grundkonsens könnten eine legitime zwischenstaatliche Ordnung garantieren, so sind die alternativen Geltungsquellen nicht nur historisch und dogmatisch, sondern auch systematisch und philosophiegeschichtlich zu erforschen, einerseits im Blick auf eine Theorie legitimer positiver Normsetzung, andererseits im Blick auf die normativen Grundlagen, die bei den philosophischen Gewährsleuten der Völkerrechtswissenschaft als Figuren entwickelt werden, wie das Argument vom ursprünglichen Gemeinbesitz an der Erde oder das Gebot der Nichtintervention. Dazu wird neben den bekannten auch auf noch nicht oder kaum im Völkerrecht kanonisierte Autoren der Philosophiegeschichte zurückgegangen.

Im Rahmen der Tagung wurden wichtige Ergebnisse zu Tage gefördert. Das zentrale systematische Spannungsfeld scheint heute durch eine neue Konfrontation von positiven und naturrechtlichen Ansätzen aufgerissen: Während einige juristische und politikwissenschaftliche Autoren zentralen Völkerrechtsnormen bereits den Charakter einer sich jedenfalls konsolidierenden Weltverfassung bescheinigen, in der von "Weltgesetzgebung" nicht nur der Absicht nach die Rede sein kann, ist bei anderen Autoren die Rückkehr moralisch-naturrechtlicher Argumente zu beobachten, wie etwa im Fall der Rechtfertigung humanitärer Interventionen. Die Völkerrechtsphilosophie der frühen Neuzeit, aus der die Grundzüge der wesentlichen Rechtfertigungsnarrative entstammen, ist bislang noch nicht umfassend, systematisch und in ihrer Wechselbezüglichkeit untersucht worden. Vielmehr werden einzelne Autoren schematisch zur Unterstützung bestimmter

Argumentationsstrategien verwendet, ohne dass eine hinreichende Prüfung der systematischen Stellung der auf das Völkerrecht bezogenen Aussagen im Zusammenhang des zeitlichen Kontextes oder der Philosophie des Autors stattfindet.

Das Projekt hat einen Beitrag zur Erforschung dieses wichtigen Themenfeldes europäischer Philosophie und Geschichte geleistet. Die deutsch-italienische Perspektive war dabei in vielerlei Hinsicht von großer Bedeutung. Dabei gilt es nicht nur zu erwähnen, dass im Ablauf des Projektes die italienischen Kollegen Ihre beeindruckende Kenntnis von Philosophen deutscher Herkunft unter Beweis gestellt haben; Pufendorf, Fichte und Hegel wurden von italienischen Kolleginnen und Kollegen präsentiert. Umgekehrt beschäftigten sich deutsche Beteiligte sich im Detail mit Machiavelli und Gentili. Dabei trat ein lebhafter akademischer Austausch über die Verwobenheit der deutsch-italienischen Philosophiegeschichte zu Tage. Die Einbettung in ein deutsch-italienisches Verständigungsprogramm kann daher nur als voller Erfolg bezeichnet werden.

Abschließend soll noch einmal die Tagungsorganisation, an der es wohl kaum etwas zu verbessern gibt, gewürdigt werden. Perspektivisch hat das Forschungsprojekt viele Fragen aufgeworfen, an die es anzuknüpfen gilt. Dabei ist nicht nur eine Erforschung der Völkerrechtsphilosophie vor und nach dem von der Tagung abgedeckten Zeitraum mit der bereits entwickelten Grundmethodik möglich. Auch die von der Tagung aufgeworfenen Leitlinien in der Völkerrechtsphilosophie von Machiavelli bis Hegel lassen sich im Detail weiterverfolgen und vertiefen.

Frankfurt, den 24.11.15

Stefan Kadelbach

Tagungsbericht

Reformsprachen der Aufklärung: Das Werk Franco Venturis.

Veranstalter: Villa Vigoni – Centro Italo-Tedesco / Deutsch-Italienisches Zentrum, Deutsches Historisches Institut Paris (DHIP), Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Università degli Studi de Torino und gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

Datum, Ort: 18.05.2015–23.05.2015, Lovenò di Menaggio

Bericht von: Felicitas Eichhorn, Deutsches Historisches Institut Paris (DHIP); Julius Gerbracht, Historisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Konzept der Konferenzreihe

In der zweiten Tagung der Konferenzreihe „Reformsprachen der Aufklärung“ diskutierten jüngere und fortgeschrittene Forscherinnen und Forscher das Hauptwerk Franco Venturis (1914-1994), eines der wichtigsten italienischen Historiker des 20. Jahrhunderts, ein „intellettuale e storico cosmopolita“.¹ Die Beteiligten stellten ihre Interpretationen des ausgewiesenen „Klassikers“² „Settecento riformatore“ vor und machten Venturis Werk für das eigene Forschungsvorhaben fruchtbar. Dieser Konferenz war der Workshop „Reformsprachen der Aufklärung“ am Deutschen Historischen Institut Paris im Dezember 2014 vorausgegangen, sodass die Forscherinnen und Forscher bereits die laufenden individuellen Projekte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer kannten. Die Konferenz in der Villa Vigoni hatte somit zum Ziel, im gegenseitigen kritischen Austausch Venturis Argumentation, seine Methodik und Forschungsfragen sowie die Nützlichkeit seiner Gedanken für die gemeinsamen ideengeschichtlichen Erkenntnisinteressen zur Debatte zu stellen. Eine abschließende Konferenz soll im Herbst 2016 in Heidelberg stattfinden.

Einführung in Venturis Werk und methodischer Zugriff

THOMAS MAISSEN lieferte eine Einführung in Franco Venturis Werk „Utopia and Reform“. Venturi war einer der ersten Historiker zur Aufklärungsgeschichte, der einen besonderen Schwerpunkt auf Fragestellungen der Reformbewegungen des 18. Jahrhunderts legte. Die Konzepte von Reform und Utopie unterscheiden sich nach Venturi dadurch, dass Utopie eher mit religiösen Fragen verbunden war und den Wunsch nach einer idealen Zukunft beinhaltete, während Reform eher mit ökonomischen Handlungen verknüpft war und kleine Verbesserungsschritte erreichen wollte. Venturi begreift Utopie als eine Idee der Aufklärung, die darauf abzielte, Gesellschaften in perfekte Gesellschaften umzuwandeln. Venturi versteht das Zeitalter der Reform darüber

¹ LUCIANO GUERCI/GIUSEPPE RICUPERATI (Hg.), *Il coraggio della ragione. Franco Venturi, intellettuale e storico cosmopolita*, Turin 1998.

² Vgl. Edoardo Tortarolo, Franco Venturi, in: Lutz Raphael (Hg.), *Klassiker der Geschichtswissenschaft*, Bd. 2: *Von Fernand Braudel bis Natalie Z. Davis*, München 2006, S. 77-95; für die deutsche Rezeption Christof Dipper, Franco Venturi und die Aufklärung, in: *Das achtzehnte Jahrhundert* 20/1 (1996), S. 15-21.

hinaus nicht als den Beginn einer „demokratischen“ Revolution, da er Demokratie nicht als eine konzeptuelle Idee des 18. Jahrhunderts begreift. Er verknüpft die existierenden Republiken Europas sowie deren Untergang mit den republikanischen Konzepten in den Werken von Montesquieu, Rousseau und Beccaria.

Anschließend stellte SEBASTIAN MEURER folgende methodische Erwägungen zur Diskussion: Eine offene Zeitkonzeption, ein Verweis auf neue Legitimationsgrundlagen, sowie die Argumente für Wandel sollten im Verlauf der Tagung debattiert werden. Er betonte, dass Wandlungsprozesse hierbei in erster Linie als schrittweise Verbesserungen verstanden werden müssten. Ein neues Verständnis für Risiken und Chancen führe also zu einem neuen Bewusstsein für offene Zukunftsvorstellungen, die mehr auf Erfahrung als auf historischer Legitimierung beruhten. Reformen können auch aus dem Vergleich von Staaten herrühren und hätten so eine europäische Dimension.

Venturi und das Zeitalter der Aufklärung

MANUELA ALBERTONE verband in ihren einleitenden Worten Religiosität und Aufklärung in Venturis Werk und betonte dessen Forschungsinteresse, Souveränität und Herrschaft voneinander abzugrenzen. Im Anschluss erläuterte CÉLINE SPECTOR, die über den Piemontesen Dalmazzo Francesco Vasco sprach, dass dieser deswegen als historischer Akteur für Venturi interessant gewesen sei, weil er zwar keinen realpolitischen Einfluss hatte, aber mit Motiven und Prinzipien des Aufklärungszeitalters argumentierte. Diese zeichneten ihn als einen politischen Denker aus, der den lokalen Kontext im Blick hatte und den Wunsch nach Reformen artikulierte. Insbesondere Vascos Scheitern mache ihn für Venturi interessant.

Diskussion: Venturi, Settecento, Bd. 1

THOMAS MAISSEN arbeitete in seinem Vortrag heraus, dass Venturis Fokus in seiner Abhandlung über die Republik Venedig auf der Gegenüberstellung von Monarchien und Republiken liege. Insbesondere die venezianischen Autoren Marco Foscarini, der aus einer Patrizierfamilie stammte und 1762 Doge von Venedig wurde, und Andrea Tron, der 1773 zum Prokurator aufstieg, kämen dabei für Venturis Analyse in Betracht. Wo Tron systemimmanente Herausforderungen untersuchte, betrachtete Foscarini Herausforderungen auf der Analyseebene der internationalen Beziehungen und nahm die venezianische Peripherie in Augenschein. GABRIELLA SILVESTRINI stellte die Bedeutung des Reformers und Philosophen Cesare Beccaria für Venturis Werk als emblematische Figur heraus. Zentral sei dabei, den Generationenkonflikt zwischen Beccaria, Pietro Verri und dessen Bruder Alessandro Verri zu kontextualisieren und diesen als eine Verlagerung von Traditionstreue zu Reformwünschen zu deuten. SERENA LUZZI arbeitete die kommunikativen Reformstrategien heraus, die Venturi bei dem Philosophen Carlo Antonio Pilati untersuchte. Pilatis Reformargumente und seine Argumente für die Säkularisierung entstammten einem ähnlichen Bedeutungshintergrund, da er die Trennung von Staat und Kirche forderte. Seine Reformsprache demonstrierte den Übergang von religiös-konfessionellen zu säkularen Argumenten.

Diskussion: Venturi, Settecento, Bd. 2

EDUOARDO TORTAROLO stellte das Thema der Säkularisation, nach Venturi Laizisation, in den Fokus seiner Analyse. Venturi behandelt vor allem die sozialpolitischen Konsequenzen der religiösen Reformen in den 1760ern und 1770ern. JOHAN LANGE erläuterte im Anschluss an Venturis Interpretation der Abschaffung des Jesuitenordens, wie Jesuitengegner sich säkularer, auf gesellschaftlichen Nutzen bezogener Argumente bedienten und so Raum für Reformen im Bildungswesen eröffnet haben. Ideologische anti-jesuitische Argumente wie der Fanatismusvorwurf wurden mit pragmatischen utilitaristischen Argumenten verbunden. GISELA SCHLÜTER stellte Pilati als einen gelehrten Autodidakten vor, dessen Werke schon im Zeitalter der Aufklärung ins Französische übersetzt worden waren. Sein Konzept von „Reform“ sei traditionell konnotiert und meine vor allem religiöse Reform im Sinne einer Wiederherstellung des reinen Christentums. EDUOARDO TORTAROLO sprach über Venturis Interpretation von Cosimo Amidei, einem toskanischen Bürokraten, der sich mit Fragen von Kirche und Staat befasst hatte. Amidei habe gehofft, dass souveräne Herrscher von Philosophen angeleitet werden könnten.

Diskussion: Venturi, Settecento, Bd. 3

Dem Vortrag von LOTHAR SCHILLING folgend, habe Venturi die böhmische Revolte (1768-1773) als sozialen Protest analysiert, wie es ihn zu dieser Zeit häufig in Europa gegeben habe. Das Nichtbeachten von lokalen Bedingungen und Strukturen in Venturis Interpretation zeigt vor allem auch, dass Venturi sich auf die transnationalen Verbindungen in Europa konzentriert. In dem Fall der böhmischen Revolte zeigt Venturis Interpretation, dass die ersten Krisen des Ancien Régime in der Peripherie stattfanden. Da sich Venturi nicht für preußische Reformen interessiert, die von der europäischen Öffentlichkeit auch anderswo wenig beachtet wurden, lässt sich schließen, dass Venturi weniger die Begebenheiten als die zeitgenössische italienische Öffentlichkeit im Blick hat. Öffentliche Meinung bedeutet für ihn also vor allem bewusste Wahrnehmung solcher Begebenheiten. Venturi liefert keine Erklärung der Krisen, sondern interpretiert ihre Wirkung auf das europäische Bewusstsein. AVI LIFSCHITZ stellte in seinem Vortrag über Polen gleichsam die Frage, weshalb Venturi Preußen in seiner Abhandlung kaum Beachtung schenke. Polen durchlief laut Venturi nicht eine ökonomische, sondern eine politische Krise. Friedrich II. wird keine weitere Beachtung zuteil, obwohl dieser selbst philosophische Essays publiziert hatte. Vermutlich habe Venturi Friedrich II. als einen Tyrann angesehen. So sei in Preußen die Aufklärung ausschließlich oktroyiert worden. Hier irrt jedoch Venturi, betrachtet man etwa die Berliner Mittwochsgesellschaft, in der Philosophen wie Mendelssohn, Lessing und Friedrich Nicolai tagten.

DANIELA STEILA betonte, dass Venturi Russland als Teil Europas sah, da auch hier Aufklärungsideen diskutiert wurden. Emblematisch für Venturis Schriften ist die entscheidende Rolle, die Venturi Intellektuellen und deren Ideen einräumt. So erkläre diese Betonung etwa die Aufnahme Russlands in das Gesamtwerk und seine Betonung von Reformen von oben. Im Zusammenhang mit der Frage, weshalb Venturi Preußen wenig Beachtung schenkte, könne man argumentieren, dass Venturi Preußen nicht die Rolle als einen Ausgangspunkt der Moderne zuteil werden lassen wollte. Laut CHRISTINE ZABEL beschreibe Venturi in “The French Reform Crisis” einen Wendepunkt im Zeitalter

der Reformen. Turgots Reformbemühungen seien das größte Experiment dieser Zeit. Das Bemühen Turgots kann als Beispiel eines Reformversuchs von oben verstanden werden. Turgot war besonders deswegen für Venturi relevant, da er politische und philosophische Aktivitäten verband. Republiken wie Venedig waren dagegen auch deswegen zu Reformen nicht in der Lage, weil effiziente bürokratische Strukturen entscheidend waren, um sie anzustoßen, wie auch das Negativbeispiel Polens bei Venturi zeigt. Eine andere Frage war, wie das Verhältnis von Gelehrten und Politik gegenüber Reforminstitutionen war. Aber die Entwicklung des deutschen Kameral- und Polizeywesens belegt, dass Reformprojekte durchaus strukturell entwickelt und Reformakteure durch Institutionen ausgebildet werden konnten.

Diskussion: Venturi, Settecento, Bd. 4,1

MANUELA ALBERTONE erläuterte, dass Venturi im amerikanischen Kontinent den einzigen alternativen Raum für Reformlösungen zu den europäischen Staaten und Territorien sah, d.h. eine Verbindung zwischen dem amerikanischen Republikanismus und der republikanischen Tradition des europäischen Kontinents. Verbindungen lagen zum Beispiel in Condorcets Diskussion über die Struktur der repräsentativen Demokratie und der föderalistischen Bewegung im 18. Jahrhundert. SEBASTIAN MEURER und LINA WEBER stellten das Kapitel „The Britannic World“ und Venturis Interpretation der ökonomischen Reformdebatten in Großbritannien zu Beginn der 1780er vor. Venturi interpretiert Großbritannien als eine europäische Ausnahme, da dort weder politische Reformen noch zentrale Konflikte stattfanden. Zwar schienen die Unruhen der 1780er zu einer Revolution führen zu können – diese fand aber nicht statt. Insgesamt waren die ökonomischen Reformen in Großbritannien wohl einflussreicher, als es Venturi annimmt, da sie auch politische Reformdebatten beeinflussten.

Während Amerika wie ein Motor für die europäischen Reformbewegungen funktionierte, schien Großbritannien eher wie die Republiken Europas nicht zu Reformen in der Lage. Es stellt sich die Frage, ob eine Reformbewegung in Großbritannien deswegen nicht in Gang kam, weil Reformdiskussionen bereits in den etablierten Institutionen wie dem britischen *parliament* stattgefunden hatten.

Diskussion: Venturi, Settecento, Bd. 4,2

URTE WEEBER erläuterte die Rolle frühneuzeitlicher Republiken und zeichnete nach, dass Venturi Argumente der Autoren innerhalb und außerhalb der niederländischen Debatte erwog, d.h. um eine transnationale Dimension erweitert habe. Venturi beschreibt die Revolte der Patrioten (1780-1795) in der Republik der Sieben Vereinigten Niederlanden als eine Gemengelage aus Restauration und Reformen und unterstreicht die Aggressivität der Debatten. Als Ursache sieht Venturi einen ökonomischen und zugleich moralischen Niedergang. Zu Beginn habe die Debatte den Wunsch erkennen lassen, zu einer imaginierten Verfassung zurückzukehren. Im Verlauf des Diskurses sei dann die Debatte stärker auf die Frage des Mitbestimmungsrechts des Volkes eingegangen. Für Venturi sei Baron Joan Derk van der Capellen, die zentrale Figur der Revolten gewesen. WYGER VELEMA stellte das Kapitel “The Revolution of the United Provinces ” vor. Der Fall der niederländischen Revolte der 1780er lässt an eine politische Bewegung als das Resultat

der Wahrnehmung einer ökonomischen Krise denken. Diese Revolte endete 1787 durch die Intervention der preußischen Armee.

ISABELLE DEFLERS sprach über Venturis Interpretation der französischen Reformpolitik zwischen der Zeit von Diderot und Mirabeau. Diderot studierte das britische Parlament und forderte eine starke Legislative und eine freie Gesellschaft. Im antiken Rom und der amerikanischen Union sah er hierbei Vorbilder. Er wurde im Laufe der 1780er zu einem radikaldemokratischen Denker. CECILIA CARNINO betonte, dass Venturi sich nicht für friedliche Reformen interessierte, aber für Reformen, die Aufmerksamkeit, Widerstand oder sogar gewalttätige Reaktionen hervorrufen konnten. Venturi betont auch hier weniger die realen Veränderungen als die Aufmerksamkeit, die die Widerstände gegen Reformen hervorriefen. JOHANNES SÜßMANN erörterte, dass die Finanzpolitik unter Jacques Necker von Venturi aus Sicht der Zeitgenossen Neckers interpretiert worden sei. Venturi folgere, dass Neckers Gelingen von der ihm gewogenen beziehungsweise nicht mehr gewogenen öffentlichen Meinung (als sich das *parlement* und die lokalen Eliten gegen ihn wandten) abhing. Eine dialektische Spannung zwischen politischen Erwartungen und der tatsächlichen Politik Neckers stellte Johannes Süßmann als das Prinzip der historischen Darstellung Venturis heraus. PASCAL FIRGES betonte, dass Venturis Darstellung der scheinbaren Reformunfähigkeit des Osmanischen Reiches ein gutes Beispiel für die europäische Skepsis sei, mit der sich osmanische Reformer konfrontiert sahen. BELA KAPOSSY schlug vor, anhand von Schlüsselbegriffen (*emulation, encouragement, envie, jalousie*) Reformargumente zu analysieren. Manche dieser Wörter entstammen Moralvorstellungen französischer Prägung, die nach individuellem Engagement fragen. Andere Wörter wie *Aufmunterung* seien der religiösen Sphäre oder den patriotischen Gesellschaften zuzuordnen, wurden aber später zu politischen Reformbegriffen.

Während „Settecento riformatore“ zu Anfang vor allem in Verbindung zu tatsächlichen Reformen steht, werden am Ende auch Prozesse ins Auge gefasst, die zu revolutionären Prozessen führten. Hieraus folgt, dass Venturi vor allem an den Revolten vor den großen Revolutionen interessiert war. Während die Reformbewegungen der 1760er positiv konnotiert sind, stehen am Ende seines Werkes vor allem gescheiterte Reformakteure.

Eine übergreifende Tendenz in Venturis historischer Interpretation ist die Beobachtung, dass moralische und religiöse Reformen von ökonomischem Denken abgelöst wurden. Venturi vermeidet in seinem Werk das teleologische Deutungsmuster, dass das 18. Jahrhundert notwendigerweise in die Revolutionen in Nordamerika und Frankreich gemündet sei. Venturi eröffnet aber, dass Reformdebatten in historischen und geographischen Räumen stattfanden, in denen Revolutionen durchaus im Bereich des Möglichen lagen.

Forschungsergebnisse und Ausblick

Die systematische Auseinandersetzung mit Venturis epochalem Werk zeigte positiv, welcher Gewinn aus einer europäischen Perspektive bei der Untersuchung von aufklärerischen Reformplänen und Reformen erlangt werden kann. Aus einem methodischen Blickwinkel hat sich der Werkzeugkasten der Ideengeschichte seit Venturi weiterentwickelt. Doch gerade eine Kritik an Venturis Quellengrundlage und Methodik ermöglichte somit die Schärfung des Bewusstseins für die eigenen Zugänge. Auch die

unterschiedlichen nationalen Forschungstraditionen kamen so miteinander ins Gespräch, die sich hinter Konzepten wie *intellectual history*, Begriffsgeschichte oder *storia del pensiero politico* verbergen. Auf die Konferenz in der Villa Vigoni wird im September 2016 die dritte Tagung an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg folgen. In der Zwischenzeit werden die Forscherinnen und Forscher ihre Beiträge ausarbeiten. Auf <https://reform.hypotheses.org> befinden sich Updates über den Projektfortschritt sowie weitere Informationen über die Konferenzreihe. Eine Publikation der Beiträge ist geplant.

Konferenzübersicht:

Einführung in Venturis Werk und methodischer Zugriff

Thomas Maissen (Deutsches Historisches Institut Paris): Franco Venturi's „Utopia and Reform“.

Sebastian Meurer (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg): The concept of “reform” in Venturi and our heuristic understanding of “reform”.

Venturi und das Zeitalter der Aufklärung

Manuela Albertone (Università di Torino): Franco Venturi and his research on the Enlightenment.

Céline Spector (Université Bordeaux Montaigne): Venturi's early interest for the Enlightenment and his thèse from 1940: Les aventures et la pensée d'un idéologue piémontais. Dalmazzo Francesco Vasco (1732-1794).

Diskussion: Venturi, Settecento, Bd. 1

Serena Luzzi (Università degli Studi di Trento): La milano del “Caffè”.

Thomas Maissen (Deutsches Historisches Institut Paris): Due neutrali: Venezia e Toscana.

Gabriella Silvestrini (Università di Torino): La milano del “Caffè” II.

Diskussion: Venturi, Settecento, Bd. 2

Edoardo Tortarolo (Università di Torino): Guerre e rivolta: Piemonte e Genova.

Johan Lange (Deutsches Historisches Institut Paris): Sur la destruction des Jésuites en France.

Gisela Schlüter (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg): Di una riforma d'Italia.

Edoardo Tortarolo (Università di Torino): The key moment of Venturi's interpretation of Cosimo Amidei.

Diskussion: Venturi, Settecento, Bd. 3

Avi Lifschitz (University College London): Between Monarchical Republics and Republican Monarchies: Poland.

Lothar Schilling (Universität Augsburg): The Peasants of Bohemia.

Daniela Steila (Università di Torino): Russians in the Tuscany of Peter Leopold.

Christine Zabel (Universität Duisburg-Essen): The French Reform Crisis.

Diskussion: Venturi, Settecento, Bd. 4,1

Manuela Albertone (Università di Torino): Libertas Americana.

Isabelle Deflers (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg): From Diderot to Mirabeau.

Sebastian Meurer (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg): Great Britain in the Years of the American Revolution.

Johannes Süßmann (Universität Paderborn): The France of Necker.

Lina Weber (Universiteit van Amsterdam): Great Britain in the Years of the American Revolution II.

Diskussion: Venturi, Settecento, Bd. 4,2

Cecilia Carnino (Università di Torino): The ‘Grand Project’ of Joseph II.

Pascal Firges (Deutsches Historisches Institut Paris): Despotism, Reforms, and Liberty in Russia, Turkey, Sweden, and Poland.

Béla Kapossy (Université de Lausanne) Despotism, Reforms, and Liberty in Russia, Turkey, Sweden, and Poland II.

Wyger Velema (Universiteit van Amsterdam): The Revolution of the United Provinces.

Urte Weeber (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg): The Revolution of the United Provinces II.

Tagungsbericht Reformsprachen der Aufklärung: Das Werk Franco Venturis.

18.05.2015-23.05.2015, Lovenjo di Menaggio, in: H-Soz-u-Kult

© H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved.

Tagungsbericht

Villa Vigoni Gespräch: Imagination, Intersubjectivity, and Perspective-Taking

25-29.07.2015

Organisatoren: Thomas Fuchs, Michela Summa, Luca Vanzago

Wie kommen Individuen dazu, andere Individuen zu verstehen? Welche Funktion spielt das Fremdverstehen in der Konstitution von Gemeinschaften? Wie entwickelt sich die menschliche Fähigkeit zur sozialen Interaktion? Und welche Dimensionen der sozialen Erfahrung erweisen sich in bestimmten psychischen Krankheiten als gestört? Diese Kernfragen wurden im Rahmen des genannten Villa-Vigoni-Gesprächs (25.-29. Juli 2015) in interdisziplinärem Austausch diskutiert. Die Grundannahme der Veranstalter, die sich im Titel der Tagung widerspiegelt, war, dass Fremdverstehen und Sozialität eine Form der Perspektivenflexibilität voraussetzen, und dass diese Flexibilität notwendig auf imaginativen Komponenten beruht. In einem engeren Sinne war daher der sinnstiftende Charakter der Imagination der rote Faden für die Behandlung der oben aufgelisteten Fragen im Fokus der Tagung. Imagination ermöglicht uns, zwischen verschiedenen Perspektiven zu wechseln und auf diese Weise die Sichtweisen der in sozialen Interaktionen beteiligten Individuen miteinander zu vermitteln. Darüber hinaus hat die Imagination eine soziale Funktion, die eng mit Identifikationsstrukturen einer Gemeinschaft verbunden ist.

Im Laufe der Tagung und durch die verschiedenen Beiträge hindurch konkretisierte sich die Diskussion in einer zweifachen Richtung:

1) Zum einen ging es um die Bestimmung des Fremdverstehens als eine Form sui generis der anschaulichen Erfahrung, die sich weder auf direkte Wahrnehmung noch auf gedankliche Schlussfolgerungen allein zurückführen lässt. Zur Bestimmung dieser Art der Erfahrung erwies sich eine genauere Auffassung der imaginativen Leistungen als erforderlich, die dem Fremdverstehen zugrunde liegen. In kritischer Auseinandersetzung mit simulationistischen Zugängen zur Imagination wurde dabei das Potential der phänomenologischen Auffassung imaginativer Erfahrung hervorgehoben.

2) Zum anderen wurde deutlich, dass die traditionelle Betrachtung der Imagination als rein intrasubjektiver oder privater mentaler Akt zu kurz greift. Denn Imagination spielt eine eigentümliche und unentbehrliche Rolle auch bei der Konstitution von Gemeinschaften: Soziale Interaktionen, die Zuschreibung von Rollen, und die Anerkennung in sozialen Kontexten erweisen sich in vielen Hinsichten als imaginativ konstituiert, und das gilt sowohl für die primäre Konstitution eines ‚Wir‘ als auch für komplexere Ebenen der Sozialität, die z.B. auf soziale Narrationen verweisen.

Die Tagung wurde mit besonderer Rücksicht auf den Austausch zwischen den beteiligten Disziplinen (Philosophie, Psychologie und Psychopathologie) und zwischen Forschern aus unterschiedlichen Ländern (hauptsächlich Italien und Deutschland) geplant. Aus diesem Grund wurde eine angemessene Zeit für Diskussionen geplant sowie eine interaktive Gestaltung des Programms vorgenommen, die sich in den drei ausgewählten Formaten widerspiegelt:

a) Hauptvortrag und Kommentar: Dieses Format bestand aus einem Vortrag eines Professors bzw. einer Professorin und einem darauf folgenden Kommentar eines/r Nachwuchswissenschaftlers/in. Darauf folgte eine längere Diskussion, in der beide Beiträge thematisiert wurden.

b) Workshop: In den mit der Thematik der Hauptvorträge verbundenen Workshops trugen zwei Nachwuchswissenschaftler/Innen zu einer verwandten Thematik vor. Anschließend fand eine Diskussion statt.

c) Podiumsdiskussion: In der Podiumsdiskussion tauschten sich drei prominente Vertreter der aktuellen Debatte zu Imagination, Intersubjektivität und Perspektivenübernahme aus Italien und Deutschland nach einer kürzeren Präsentation einiger zentraler Thesen miteinander und mit den weiteren Teilnehmern aus.

Die zwei ‚Panels‘, die am ersten Vormittag stattfanden, konnten bereits auf die thematische Erweiterung des Begriffs der Imagination auf die soziale Erfahrung eingehen. Beim ersten Panel ging es nämlich um die Diskussion der Rolle der Imagination bei der Gestaltung einer ‚Wir‘-Perspektive, beim zweiten um die imaginative Strukturierung des sozialen Miteinanders (d.h., der Perspektivenbeweglichkeit, die sich auf sozialer Ebene ergibt). In den darauf folgenden Workshops und Diskussionen wurden die angesprochenen Themen vertieft. Hervorgehoben wurde dabei, wie die sozial verstandene imaginative Funktion eine starke normative Dimension annimmt.

Der zweite Tag fokussierte einerseits den Zusammenhang zwischen psychopathologischen Störungen, Interaktion und imaginativen Fähigkeiten, andererseits die psychologische Funktion der Imagination bei der kindlichen Entwicklung sozialer Kognition. Ein wichtiges Ergebnis des Vormittags war die Verbindung der Schizophrenie, die in der phänomenologischen Literatur hauptsächlich als eine Störung des basalen Selbsterlebens verstanden wird, mit einer Störung des intersubjektiv vermittelten Realitätsbezugs und der Flexibilität, die sich wesentlich im imaginativen ‚Als-ob‘ äußert. Die Thematik des imaginativen Als-ob und seiner Umsetzung in kontextbezogenen Handlungen wurde am Nachmittag behandelt. Durch die Analyse der Perspektivenflexibilität im Als-ob-Spiel wurde nicht nur die systematische, sondern auch die entwicklungspsychologische Funktion der Imagination beim Fremdverstehen und bei der sozialen Erfahrung hervorgehoben. Darüber hinaus erwiesen sich schon diese elementaren Formen der Äußerung bzw. der konkreten Inszenierung imaginativer Erfahrungen als stark sozial geprägt, nämlich durch eine implizite Normativität oder durch Regelbewusstsein. Dies schien erneut darauf hinzuweisen, dass eine Auffassung der Imagination als rein privates Erlebnis zu kurz greift.

Am dritten Tag konzentrierten sich die Präsentationen auf die Rolle der Imagination bei der Erfahrung und Konstitution des Selbst aus phänomenologischer und psychoanalytischer Sicht. In beiden Fällen wurde die Idee der vollen Freiheit in den imaginativen Prozessen dekonstruiert. Es wurde gezeigt, wie die Fähigkeit des Imaginierens an Einschränkungen gebunden ist (sei es derjenigen der strukturellen Wesensgesetze der Erfahrung oder derjenigen der subjektiven *'imaginative resistance'*). Darüber hinaus wurde eine andere und ursprünglichere Form des Phantasierens in Spiel gebracht, die in den psychoanalytischen Theorien mit dem Trieberleben verbunden wird und als Grundlage der basalen Momente der zwischenleiblichen Sympathie angesehen wird. Die am Nachmittag angesetzte Podiumsdiskussion griff erneut die an beiden Tagen diskutierten Themen auf und beleuchtete sie in einer anderen Perspektive. So wurden einige bisher wenig betrachtete

Aspekte der Kontinuität zwischen Wahrnehmung und Imagination diskutiert, die uns ermöglichen, von einer imaginativen Dimension der Wirklichkeit zu sprechen, und die auch eine stiftende Rolle für das Gemeinschaftsleben haben. Darüber hinaus wurde eine genetische Betrachtung des vorsprachlichen Denkens in Zusammenhang mit basalen Formen imaginativer Erfahrung entwickelt, die als „schwache Phantasie“ angesprochen werden. Schließlich wurde erneut Bezug auf die Entwicklungspsychologie genommen, um die Rolle der Imagination bei der Imitation anderer zu beleuchten.

Am letzten Tag schloss sich der Zirkel, indem die Vorträge erneut die Bedeutung der Zuschreibung einer sozialen Funktion der Imagination thematisierten. Dabei wurde die genuine (und nicht bloß distributive) Bedeutung des Teilens imaginativer Erfahrungen hervorgehoben und es wurde gezeigt, wie die soziale Dimension des imaginativen Lebens bereits bei Klassikern des philosophischen Denkens zu finden ist, wie Spinoza, Leibniz und Kant.

Das Gespräch stellte einen wichtigen Beitrag zu einem interdisziplinären Zugang zur gemeinschaftsstiftenden Rolle der Imagination dar und eröffnete einen originellen Forschungsansatz zu Problemen des Fremdverstehens und der sozialen Kognition, die auf unterschiedlichen, methodologischen und inhaltlichen Beiträgen der Phänomenologie, der Sozialphilosophie, der Entwicklungspsychologie und der Psychopathologie fußt. Die Ergebnisse bezüglich der Begründung der Sozialität auf geteilten imaginativen Erfahrungen sind nicht nur im Rahmen der akademischen Forschung von Bedeutung, sondern bieten einen wichtigen Ansatzpunkt, um heutige gesellschaftliche Transformationen und Begegnungen zu analysieren. Darüber hinaus lassen diese Ergebnisse der Tagung sich auch in didaktische, therapeutische und sozial-integrative Kontexte umsetzen.

Die hohe Qualität und die Originalität der Beiträge haben die Organisatoren dazu motiviert, eine Publikation anzustreben, dessen Entwurf zurzeit unter Begutachtung für die Reihe ‚Routledge Research in Phenomenology‘ steht.

Im Allgemeinen knüpfte die Tagung an die aktuellen Bemühungen an, die systematische Kooperation von verschiedenen Wissenschaften und Forschergruppen in Europa zu fördern. Der Mehrwert des Austausch ließ sich auf verschiedenen Ebenen aufzeigen, u.a. bezüglich der Erweiterung der philosophischen und sozialen Problematik des Fremdverstehens auf die Psychopathologie, die von der Heidelberger Gruppe vertreten war; bezüglich der Hervorhebung der Aktualität der deutschen sozialen Ontologie am Anfang des 20. Jahrhunderts, die im englischsprachigen Raum noch nicht adäquat wahrgenommen worden ist; und bezüglich der Integration von systematischen und empirisch orientierten Ansätzen zu den behandelten Problemen.

Ebenso positiv war die Kooperation zwischen den zwei hauptsächlich beteiligten deutschen und italienischen Institutionen, dem Dipartimento di Filosofia der Universität Pavia und der Klinik für allgemeine Psychiatrie in Heidelberg. Die stark theoretisch ausgerichtete Forschung des ersteren erweist sich als komplementär zu den angewandten Orientierung der letzteren Institution. Weitere Formen der Kooperation sind angestrebt und die geplante gemeinsame Publikation ist als ein erster Schritt in diese Richtung anzusehen.

Organisatorisch haben sich vor allem die unterschiedlichen dialogischen Formate und die Länge der Diskussionszeit als fruchtbar erwiesen. Ebenso positiv hat die gemütliche Atmosphäre des Ortes gewirkt, die nicht nur eine Weiterführung der inhaltlichen Gespräche

in den Pausen begünstigt hat, sondern in einigen Fällen auch die Gelegenheit angeboten hat, weitere Kooperationen anzubahnen.

Ausgezeichnet in jeder Hinsicht war schließlich die organisatorische Unterstützung des Personals aus der Villa Vigoni, mit dem die Organisatoren in der Vor- und Nachbereitung sowie während des Verlaufs der Tagung selbst in enger Verbindung standen. Wir schätzten besonders die hohe Kompetenz, die Hilfsbereitschaft und die Flexibilität des Personals selbst bei der Lösung einiger nicht-voraussehbarer Probleme auf Seiten der Teilnehmer.

An dieser Stelle möchten wir daher sowohl der Deutschen Forschungsgemeinschaft als auch der Villa Vigoni noch einmal unseren besonderen Dank für die finanzielle und organisatorische Unterstützung aussprechen.

Thomas Fuchs, Michela Summa, Luca Vanzago.

Final Report for the Villa Vigoni Workshop *Morality and the Economy: Perspectives from Philosophy, Political Theory and Economics*

1. General information

Applicants

Dr. Julia Peters

Universität Tübingen, Philosophisches Seminar

Bursagasse 1, 72070 Tübingen

E-Mail: julia.peters@uni-tuebingen.de

Telefon: 0049 7071 2978304

Dr. Lisa Herzog

Institut für Sozialforschung und Cluster „Normative Ordnungen“, Goethe Universität Frankfurt

Senckenberganlage 26, 60325 Frankfurt am Main

E-Mail: herzog@em.uni-frankfurt.de

Telefon: 0049 69 75 61 83 78

Prof. Dr. Emanuela Ceva (*nota bene*: as a result of medical problems, Professor Ceva could not take part in the workshop)

Università degli Studi di Pavia

Corso Strada Nuova 65, 27100 Pavia, Italy

E-Mail: emanuela.ceva@unipv.it

Telefon: 0039 382984542

Topic of the project

Morality and the Economy: Perspectives from Philosophy, Political Theory and Economics

Time frame

August 31st to September 4th, 2015

2. Workshop report

2.1. Theme of the workshop

In the face of the current financial crisis in Europe, the question of how we should conceive of the relation between markets and morality has become more pressing than ever. It is often assumed that the logic which underlies economic thought and behaviour is incompatible with the logic underlying morally responsible thought and behaviour. Roughly, economic thinking and economic behaviour are taken to be short-term oriented and guided by self-interest, conceived in an individualistic manner. In contrast, morally responsible thought and behaviour are taken to be long-term oriented and guided by altruism and a concern for the larger community. The two approaches are taken to be incompatible in the sense that if one pursues the one, one inevitably violates the other. The aim of the workshop was to question this simplistic picture. Through discussions of classical texts from philosophy and economic theory as well as cutting-edge research in political theory and economics,

we pursued the hypothesis that the two spheres of thought and behaviour are in fact closer to each other than it appears at first sight, and intertwined in complex ways.

The workshop was interdisciplinary, bringing together philosophers, economists and political theorists. Among the participants were professors and postdocs as well as PhD students. Within this interdisciplinary set up, we were able to draw on expertise from different disciplines in tackling our guiding question, thereby enabling a more nuanced understanding of the nature of economic and moral thought and behaviour and their interrelation to take shape. Throughout, our main focus was on close reading and discussion, rather than on finished research presentations. This format proved to be extremely successful, as it allowed us to explore new and yet under-researched connections between the different disciplines.

Each session was chaired by an expert in the relevant field, who was also responsible for the detailed selection of texts beforehand. Sessions were opened with a short introductory presentation on the texts to be discussed. On the final day, insights gained in the thematic divisions were brought to bear on questions concerning the current situation and economic structure of the European Union and the Eurozone in a synthetic discussion. In what follows, we provide a short overview over the discussions in each session and their main results.

2.2. Description of individual sessions

The first three sessions were dedicated to a selection of classical texts from economic theory and political philosophy. The main aim of these sessions was to explore how classical texts – which today would be studied very rarely by economists – can help us make progress with regard to the interdisciplinary question of the workshop. The ensuing discussions turned out to be very fruitful.

One session, chaired by Julia Peters and Lisa Herzog, was dedicated to the theories of Adam Smith and G. W. F. Hegel. With regard to Smith, we considered different ways of tackling the so-called ‘Adam Smith problem’, i.e. the question of how his two major works, the *Theory of Moral Sentiments* and the *Wealth of Nations*, are related. One central conclusion of the discussion was that there are different ways in which moral sentiments such as sympathy and virtues such as prudence can be relevant for economic agency: sympathy can function as a precondition for agents to enter the market, while prudence for Smith is a virtue which must mediate economic transactions, in order for potentially detrimental forces of markets to be tamed. The comparison between Smith and Hegel proved to be highly illuminating. Hegel, in contrast to Smith, holds that the existence of the market economy in a modern civil society as such is of intrinsic value – broadly, of moral value – as it is an expression of our modern, historically evolved conception of freedom. However, one thesis which emerged from our discussion was that Hegel arguably has a more positive view than Smith on the effects of markets, in particular with regard to the individual psychology of economic agents. In contrast to Smith, Hegel holds that participating in the market economy universally has an educating effect (“*Bildung*”) on the individual economic agent, which turns out to be even a sort of proto-moral education.

A second session, chaired by Pier Luigi Porta, was dedicated to economic theory of the Italian enlightenment, more specifically to texts by Cesare Beccaria and Pietro Verri. We explored similarities to Adam Smith’s views on markets and morality. Of particular interest for our overall question was the observation that economic thought appears to permeate all aspects of their political philosophy and vision of civil society. Thus, on our analysis Cesare Beccaria turns out to be an economist of law, who holds that principles of criminal punishment should follow utilitarian principles of rational choice.

The third session, chaired by Manuel Wörsdörfer, was dedicated to the ordoliberalism of the 'Freiburger Schule' in Germany in the 1930s-40s. Theorists of the Freiburger Schule are particularly relevant for our workshop topic, as they were explicitly concerned with the question of the moral status of the market economy. The question of how to see the ordoliberal stance on this issue is being controversially discussed in the secondary literature. Some hold that for the Freiburger Schule, the competitive market order is an intrinsically moral order, as it embodies fundamental moral values such as individual freedom, responsibility and equality. Others argue that according to ordoliberalism the market functions on the contrary as a 'Moralzehirer' and therefore has to be complemented by ethical values and individual virtues in order to be part of an overall political community in which humanity and dignity are preserved. Our discussion on this issue was equally controversial and ultimately inconclusive. It was nevertheless extremely fruitful, as it allowed us to bring the overall question of the workshop into sharp focus and to detect multiple connections between the 20th century German school of ordoliberalism – which also importantly influenced our modern conception of 'Soziale Marktwirtschaft' – and the positions of Hegel and, to a certain extent, Smith as discussed in an earlier session.

After these three sessions on historical traditions of thinking about morality and markets, we turned to systematic approaches and contemporary questions. The fourth session, chaired by Daniel Krähmer, looked at results in behavioural economics that suggest that human beings have not only egoistic, but also altruistic preferences and preferences for fairness. As became clear in the discussion, many empirical results can be explained by a preference for *reciprocity*: human beings want to be treated fairly by others, and will do so in turn. We then focussed on a recent study by Falk and Szech that has received a lot of attention both inside and outside of economics: according to their experiments, human beings are more willing to let a mouse be killed when they act in markets than when they act individually. These results were critically questioned by some participants, who emphasized that the results could also be interpreted as showing the susceptibility of human behaviour to social conventions or framing. Thus, crucial question to which the discussion led was the degree to which human beings change their evaluation of options and their own behaviour if they understand themselves as market participants in comparison to other social settings.

The next session drew on recent work in political philosophy about the limits of markets and ways of conceptualizing the moral qualities of markets (this session was supposed to be chaired by Emanuela Ceva, who could not attend; Simon Derpmann volunteered to chair it instead). The discussion turned mostly around the question of whether intuitions about the limits of markets should be understood in terms of their "corrupting" effect on certain goods, as expressing forms of harm that markets can do, or as expressing the problem that markets might undermine the institutions that they themselves presuppose.

The second-to-last session, chaired by Gernot Müller, focussed on a specific economic phenomenon, namely debt, including sovereign debt. Drawing on texts by Reinhardt and Rogoff, we discussed the political nature of sovereign debt: whether or not a country defaults depends not only on its ability, but also on its willingness to pay. In the following discussion, however, this distinction, and its implications for the moral evaluation of sovereign debt and sovereign defaults, were questioned. We also drew on David Graeber and his account of the history of debt and its connection to violence,

trying to clarify how exactly he uses various pieces of anthropological material for evaluating the normative status of debt. What became clear was that debt relations often do not exhibit the features sometimes ascribed to market relations, namely voluntariness and easy “exit”; rather, they can create or exacerbate imbalances of power, while their formal nature exempts individuals from the moral duties that they have towards one another in other spheres of life.

The last session, chaired by Lisa Herzog, first discussed the concept of “predistribution” that philosophers have suggested as a strategy for “moralizing” markets. While there was a general agreement about measures such as public education that improve equality of opportunity or that abolish monopolies, some participants questioned whether the concept is really different from older ideas about the role of the welfare state, and whether it was too individualistic in outlook. The second part of the session turned to the current crisis of the Eurozone, and the question of how morality and markets could be brought together within the framework of the European institutions. The current system was diagnosed as an incoherent form of governance in which a common currency area is combined with incomplete fiscal governance. Some participants argued that steps towards a stronger integration, both on moral and on economic grounds, are desirable. At the same time, they questioned the feasibility of more transfers in a situation in which political solidarity, for many people, only covers co-citizens in the same nation state. Others argued for a stronger enforcement of rules in the European Union, and for the principle of subsidiarity with regard to welfare state measures. While we did not reach an agreement on these controversial points, we were able to identify some of the key distinctions and arguments in the debate.

2.3. Overall discussion and results

The discussions among participants of the workshop (and also during coffee breaks, meals, and evenings) were extremely intense. They continued on the topics we had discussed in the sessions, but also led to related questions about the methodologies of economic and philosophical research, implicit value judgments embedded in economic models, and the disciplinary “rules of the game”, both in research and teaching, in both fields. As such, they were very fruitful for all participants, even if they did not lead to concrete results (as cannot be expected from this format). Nonetheless, in hindsight one can identify a number of threads that ran through them:

- With regard to the question about the **relation between morality and the market**, crucial questions were: How much morality is presupposed by markets, and why exactly is it that self-interested behaviour, guided by the incentives of the market, is insufficient for bringing about socially desirable results? Where and how exactly do markets “crowd out” morality, and what does this imply for the limits of markets in a differentiated society? Is the “crowding out” really done by *markets*, or does it result from other effects (e.g. a feeling of shared responsibility or anonymity in large groups, or the distance of the bad effects of one’s actions)? Does the competitive market order as such embody values of moral significance such as equality and individual liberty?
- With regard to the **research methodologies of economists and philosophers** (which were no explicit topic of discussion, but inevitably came up at many points): how different are the premises about human nature in economics and philosophy? How different *should* these assumptions be for analysing human behaviour in different social spheres? How deeply is economics as a discipline

tied to an implicit endorsement of economic growth as an answer to distributive questions? How central are questions about the feasibility and incentive-compatibility of institutions for the different disciplines?

- With regard to steps forward for the **European Union**: is a stronger integration of the European institutions desirable at all, or should there be a stronger focus on the principle of subsidiarity? Are transfers from rich to poor countries inevitable in a monetary union, and if so, which form should they take from the perspective of democratic legitimacy? To what extent do we have to expect self-interested behaviour on the part of national governments, and how much solidarity across national borders can we expect?

Many of these questions can be explored both at a conceptual and an empirical level, and from the perspectives of both philosophy and economics. We are confident that the participants of the workshop will integrate these questions in their future research agendas, and also draw on the contacts created by the workshop for addressing them. During the workshop, there have already been concrete steps to do so and to establish working relationships. Thus, Pier Luigi Porta was very interested in the concept of the market as a “Moralzähler” and aims at connecting it to his research on the history of economic thought and especially the Italian tradition of *economia civile*. Lisa Herzog and Daniele Porello agreed to exchange papers and explore possibilities of collaboration in the area of responsibility in markets, especially the responsibility of group agents such as corporations. Francesco Nicoli and Simon Derpmann agreed to exchange papers on the notion of solidarity and its role in the current crisis of the European Union. Gernot Mueller and Zeno Enders are planning to work on a series of economics papers addressing the following questions which arose from discussions at the workshop: 1) Unemployment in the euro area: is there a need for an euro-area-wide unemployment insurance? 2) What are the distributional consequences of sovereign default? 3) Is it useful to think of self-interest as an “as if” assumption?

We hope that these and other contacts established during the workshop will lead to further research collaboration in the future.

3. Summary

An interdisciplinary workshop on the theme 'Morality and the Economy' was held as part of the series 'Villa Vigoni Gespräche in den Geisteswissenschaften', at Villa Vigoni, 1-4 September 2015. The aim of the workshop was to encourage interdisciplinary exchange between philosophers, political theorists and economists on questions concerning the relation between morality and the economy. Among the 15 participants were PhD students, postdocs and full professors. In order to provide space for exploring novel connections between the different disciplines involved, the workshop's focus lay on close reading of selected texts and joint discussion, rather than finished research presentations. The readings included selections from classical texts on economic theory and political philosophy as well as contemporary research in political theory and economics. The open discussion format allowed participants to bring into view and address a variety of methodological and thematic questions at the intersection of the different disciplines. The format proved extremely fruitful, as it stimulated intense discussions which led to a variety of planned future collaborations. We therefore consider the workshop as having accomplished its most important aim, to work towards intensifying research collaboration between economists, philosophers and political scientists with regard to questions which concern all three disciplines.



Lisa Herzog

Julia Peters

Abschlussbericht
Colloqui di Villa Vigoni 2015 / Villa Vigoni Gespräche 2015
1.-5. September 2015

“Omne verum vero consonat”

Il principio dell'unità del vero tra V Concilio Lateranense (1512-1517) e Rivoluzione scientifica

Das Prinzip der Einheit der Wahrheit zwischen 5. Laterankonzil (1512-1517) und Wissenschaftlicher Revolution

1. Allgemeine Angaben

(a) Antragsteller

Dr. Roberto LO PRESTI, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Klassische Philologie, Unter den Linden 6, R. 3069, D-10099 Berlin, roberto.lo.presti@hu.berlin.de

Dr. Marco LAMANNA, Scuola Normale Superiore di Pisa, Classe di Lettere, Piazza dei Cavalieri 7, I-56126 Pisa, marco.lamanna@sns.it

Prof. Dr. Maarten J.F.M. HOENEN, Universität Basel/Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br., Petersgraben 35, CH-4003 Basel, maarten.hoenen@philosophie.uni-freiburg.de

(b) Berichts- und Förderungszeitraum

01.-05.09.2015

2. Arbeits- und Ergebnisbericht

(i) Thematik, Ausgangsfragen und Zielsetzung des Projektes

Im Dezember des Jahres 1513 resultierte die 8. Sitzung des 5. Laterankonzils in der päpstlichen Bulle *Apostolici regiminis*. Adressat dieser von Papst Leo X. ausgestellten Bulle war insbesondere eine Reihe von Philosophen, deren Theorien zufolge die menschliche Seele beziehungsweise der Intellekt individuell und sterblich oder überindividuell und einzig ist. Entsprechend des Konzilsbeschlusses war fortan jeder dazu angehalten, keine solche Theorie, die offensichtlich im Widerspruch zur christlichen Lehre von der Unsterblichkeit der Seele stand, zu vertreten. Dabei berief man sich nicht zuletzt auf das sogenannte ‚Prinzip der Einheit der Wahrheit‘. Gemäß dieses Prinzips steht Wahres stets mit wahren im Einklang – ‚*omne verum vero consonat*‘ – wie schon Aristoteles formuliert hatte. Entsprechend vertraten die Konzilsteilnehmer die Ansicht, eine philosophische, theologische oder anderweitig wissenschaftliche Erkenntnis könne nicht im Widerspruch zur christlichen Offenbarung stehen. Dies führte jedoch vor allem im Laufe des 16. Jahrhunderts zu verschiedenen Konflikten, etwa im Zusammenhang mit der Reformation Luthers und den Lehren Galileo Galileis, aber auch bezüglich der Frage des Verhältnisses von Philosophie und Theologie.

Ziel der dreitägigen Tagung war es, sowohl die historischen Ursprünge als auch die Folgen dieses Prinzips der Einheit der Wahrheit näher zu beleuchten, zu vergleichen und zu diskutieren und zwar – ganz im Sinne des Tagungsformates „Klassiker lesen“ – anhand zahlreicher Quellentexte, in denen das Einheitsprinzip eine Rolle spielt. Eine der wesentlichen Fragen hierbei lautete, welche Auswirkungen der Konzilsbeschluss von 1513 auf diverse Debatten – von den Konflikten zwischen katholischer Kirche und Reformatoren, den interdisziplinären

Diskussionen zum Verhältnis von Theologie, Philosophie und anderen Wissenschaften bis hin zur sogenannten Wissenschaftlichen Revolution – hatte und wie verschiedene Autoren sich, auch unabhängig vom konkreten Konzilskontext, argumentativ zum Prinzip der Einheit der Wahrheit verhielten. Zur Klärung und Diskussion dieser und anderer Fragen beleuchteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in insgesamt 15 Vorträgen und Textarbeiten, unterteilt in 6 Sektionen, eine ganze Reihe von historischen und systematischen Aspekten des Themas und spannten damit einen Bogen von der historisch einflussreichen Formulierung des Prinzips bei Aristoteles bis hin zu modernen Debatten über die ‚Wahrheit der Wissenschaft‘, wie sie sich etwa im Zusammenhang mit den physikalischen Theorien Isaak Newtons und Albert Einsteins finden lassen.

(ii) *Sektion I: Das Einheitsprinzip der Wahrheit vor und während des 5. Laterankonzils*

Nach einer allgemeinen Einführung in das Thema der Tagung durch zwei der drei Organisatoren und wissenschaftlichen Leiter der Tagung, Dr. Roberto LO PRESTI (Humboldt-Universität zu Berlin) und Dr. Marco LAMANNA (Scuola Normale Superiore di Pisa), widmete sich ein erster Abschnitt unter Leitung von Prof. Maarten J.F.M. HOENEN (Universität Basel/Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.) den antiken und mittelalterlichen Vorläufern des Prinzips der Einheit der Wahrheit sowie seiner Formulierung beim 5. Laterankonzil. Auf ein erstes, nicht unerhebliches systematisches Problem verwies in diesem Zusammenhang Prof. Luca BIANCHI (Università degli Studi del Piemonte Orientale, Vercelli), indem er betonte, es finde sich zwar in verschiedenen Werken von Aristoteles die Formulierung, dass jedwedes Wahre mit Wahrem in Einklang stehe (*omnia vera vero consonant*), allerdings bleibt hier grundsätzlich unbestimmt, auf welche Arten von Wahrheit dies überhaupt bezogen ist. Offenkundig kommen dafür verschiedene Möglichkeiten in Betracht: es kann damit zum einen gemeint sein, dass eine theoretische Wahrheit mit einer empirischen Wahrheit – den Fakten – im Einklang steht (oder stehen muss). Zum anderen kann dies jedoch auch auf Aussagen innerhalb einer Theorie und darüber hinaus innerhalb einer wissenschaftlichen Disziplin bezogen werden, die einander nicht widersprechen (dürfen). Folglich wird klar, dass rein logisch gesehen zum Beispiel eine theologische Wahrheit durchaus im Widerspruch zu einer philosophischen Wahrheit stehen kann, weil beide nur innerhalb bestimmter Disziplinen oder Theorien Geltung beanspruchen. Sobald jedoch von der Existenz einer universellen Wahrheit oder einem universellen Geltungsanspruch einer Disziplin (etwa der Theologie) ausgegangen wird, erlischt die Möglichkeit der Existenz einer doppelten (oder sogar noch pluraleren) Wahrheit, da nun sämtliches als wahr Bezeichnetes mit anderem Wahrem harmonieren muss. Dieser Hinweis erwies sich im Verlauf der Tagung immer wieder als wesentlich für das Verständnis konkreter historischer Debatten, schließlich erhellt aus den verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten, dass das Prinzip der Einheit der Wahrheit einerseits als Schwert für Kämpfer unterschiedlichster Herkunft und Gesinnung taugt, andererseits aber keineswegs das einzige Prinzip ist, das sich aus Aristoteles' Aussagen über die Wahrheit ableiten lässt.

Prof. John MONFASANI (University at Albany, New York) widmete sich eingehender der bereits erwähnten apostolischen Bulle *Apostolici regiminis*, die den historischen Ausgangspunkt der Tagung darstellte. Dabei fragte er insbesondere nach den Adressaten der Bulle und kam zu dem Schluss, es handele sich bei *Apostolici regiminis* in keiner Weise um ein anti-humanistisches Dokument, wenngleich es darin ganz deutlich um die Auseinandersetzung mit der sogenannten doppelten Wahrheit ginge. Da die Position einer doppelten Wahrheit in humanistischen Texten des 16. Jahrhunderts allerdings nicht außerhalb der Bereiche von Rhetorik und Dialektik, also nicht im Bezug auf die Themenfelder der päpstlichen Bulle, insbesondere die

Theorie der menschlichen Seele, auftaucht, konnten die Humanisten hier kaum die Gegner darstellen. Vielmehr lösten bestimmte philosophische Positionen hinsichtlich der Unsterblichkeit der Seele oder auch der Ewigkeit der Welt den Konzilsbeschluss aus. Im Ergebnis verdeutlichte dieser erste Abschnitt der Tagung, dass ein mehr oder weniger abstraktes Prinzip in einer konkreten historischen Situation zur Verteidigung einer ganz bestimmten Position herangezogen worden ist, wie sich im Falle von *Apostolici regiminis* sehen lässt. Gleichzeitig wurde für den Fortgang der Tagung klar, dass, wenn in Texten des 16. und 17. Jahrhunderts (und darüber hinaus) die Einheit der Wahrheit diskutiert oder herangezogen wird, sowohl unterschiedliche Auffassungen dieses Prinzips als auch durchaus sehr verschiedene historische Anlässe und Problemkonstellationen dabei zugrunde liegen können.

(iii) Sektion II: Die Kritiker der katholischen Kirche

Eine solchen ganz konkreten historischen Diskussion stand im Mittelpunkt des zweiten Abschnitts der Tagung, der verschiedene Kritiker der katholischen Kirche insbesondere aus dem 16. Jahrhundert zu Wort kommen ließ, schließlich begann eine der bedeutendsten innerkirchlichen Kontroversen, ausgelöst durch Martin Luther, nur knapp ein halbes Jahr nach dem Ende des 5. Laterankonzils im Jahr 1517. Doch schon vor Beginn der Reformationszeit gab es eine ganze Reihe von Auseinandersetzungen innerhalb der katholischen Kirche, wie Annalisa CAPPIELLO (Post-Doc am Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento in Florenz) erneut ausgehend von der päpstlichen Bulle *Apostolici regiminis* zeigte. Die Bulle hatte abgesehen von der bereits erwähnten eher abstrakten Verurteilung alexandrinischer und averroistischer Lehren über die menschliche Seele auch ganz konkrete Auswirkungen zum Beispiel auf die klerikale Ausbildung, insofern hier das Studium der Philosophie nur erfolgen durfte, wenn gleichzeitig genügend Zeit auf die Beschäftigung mit Theologie und kanonischem Recht erfolgte, so dass gewissermaßen versucht wurde, kurrikular eine ‚Einheit der Wahrheit‘ herzustellen. Einige Autoren, wie etwa die beiden Kamaldulenser Paulus Justinianus und Petrus Quirinus in ihrem *Libellus ad Leonem X*, vertraten gar die Position, die einzig wahre Philosophie sei die christliche Lehre. Bereits einige Jahrzehnte zuvor hatte Girolamo Savonarola einen solchen Ansatz mit Verweis auf das Prinzip der Einheit der Wahrheit verteidigt und erklärt, da alles Wahre mit Wahren im Einklang stehe (*omne verum vero consonat*), harmoniere die Schrift mit den Erkenntnissen sämtlicher Wissenschaften und der Philosophie, wobei hier natürlich Erstere als Wahrheitsstandard fungierte. Wie Cappiello deutlich machte, wurde dieses Prinzip auch eingesetzt in der Auseinandersetzung mit Pietro Pomponazzi. Denn gerade Pomponazzi, der die Möglichkeit des Beweises der Unsterblichkeit der Seele in seinem 1516 erschienenen *Tractatus de immortalitate animae* verwarf, verteidigte seine Position mit Rekurs auf das Prinzip einer ‚doppelten Wahrheit‘ – jener der Wissenschaft und Philosophie und jener des Glaubens – die entsprechend nicht im Einklang stehen müssen.

Dass die Lehre von der doppelten Wahrheit und die Diskussion um die Einheit der Wahrheit nicht nur eine Rolle in den Auseinandersetzungen um die Unsterblichkeit der Seele im Ausgang des 5. Laterankonzils, sondern auch im Konflikt mit den Reformatoren um Martin Luther und darüber hinaus auch in innerprotestantischen Debatten spielte, machte Prof. Ueli ZAHND (Universität Basel) in seinem Tagungsbeitrag zu Luther, Melanchthon und Zwingli deutlich. Hier lag der Fokus vor allem auf der Frage des Verhältnisses von Theologie und Philosophie. So finden sich etwa in der *Disputatio contra scholasticam theologiam* (1517) Martin Luthers durchaus polemische Worte gegen die Philosophie, derer die Theologie nicht bedürfe, wie er meint, nicht zuletzt deswegen, weil sie allein durch sündhaftes menschliches Denken hervorgebracht ist. Entsprechend finden sich bei ihm an anderer Stelle auch Hinweise auf die

Position, dass in verschiedenen Disziplinen eben nicht ein- und dasselbe wahr sei, denn anders als ein Theologe könne ein Logiker zum Beispiel die Aussage ‚Das Wort ward Fleisch‘ nicht für wahr halten. Kurzum: Wahrheit ist disziplinär bedingt. Anders stellt sich die Auffassung des Luther in Wittenberg nachfolgenden Reformators Philipp Melanchthon dar. Melanchthon grenzte sich zwar zunächst ebenfalls von der Scholastik und damit auch vom scholastischen Konzept der Philosophie als ‚Magd der Theologie‘ ab, las aber ab 1530 an der Universität Wittenberg doch wieder über Aristoteles, der seiner Auffassung nach (wie zum Beispiel auch Platon) für das Studium der Theologie und das Verständnis der Schrift hilfreich ist. Solange die Philosophie ihre eigenen Grenzen nicht übertritt, so Melanchthon, ist sie keine Gefahr, sondern im Gegenteil vielmehr von Nutzen. Sie ist eben genau dann *wahre* Philosophie und insofern auch nicht der Wahrheit des Glaubens entgegengesetzt. Von einer doppelten Wahrheit ist bei Melanchthon daher nichts zu finden. Ähnlich argumentierte auch Zwingli, dass, wer korrekt philosophiere, nicht mit den theologischen Wahrheiten in Konflikt geraten könne, da es nur eine Wahrheit gebe. Ironischerweise wendet er dies auf Luther an und wirft ihm falsches Philosophieren und daher auch falsche theologische Aussagen vor. Diese Meinungsverschiedenheiten *innerhalb* einer vermeintlich homogenen Gruppe zeigen einmal mehr, welche unterschiedlichen Wahrheitsauffassungen eine Frage wie jene nach dem Verhältnis der Disziplinen mit sich bringen kann.

Eine Reihe lutherischer Autoren beziehungsweise Vertreter der lutherischen Scholastik, die *expressis verbis* das der Einheit der Wahrheit entgegengesetzte Prinzip einer doppelten Wahrheit vertraten, beleuchtete im Folgenden Dr. Francesco Valerio TOMMASI (Sapienza Università di Roma) und bezog sich dabei vor allem auf Daniel Hoffmann, Cornelius Martini sowie die sogenannte Altdorfer Schule anhand von Philipp Scherb und Michael Piccart. Vor allem Piccart stellt einen besonders interessanten Vertreter dar, saß er doch einer 1606 verteidigten Disputation *De veritate* vor, in der es explizit heißt, das Wahre stünde mit dem Wahren nicht im Einklang, wie die Verfechter des Einheitsprinzips meinten, sondern vielmehr im Konflikt. Dies wird jedoch nicht als ein Problem begriffen, das es zu lösen gilt (im Sinne des Einheitsprinzips), sondern als notwendige Folge aus der Verschiedenheit der Wahrheit des Glaubens und der Theologie auf der einen und der Wahrheit der Philosophie und der Wissenschaften auf der anderen Seite. Sogar innerhalb der Wissenschaften oder Disziplinen selbst kann es dabei zum Nebeneinander verschiedener Wahrheiten kommen: ein Physiker und ein Mediziner können etwa ganz unterschiedliche, aber für sich genommen jeweils wahre Aussagen über den gleichen Gegenstand treffen, weil sie ihn aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten oder aufgrund unterschiedlicher Prinzipien und Methoden beurteilen. Folglich ist es wenig verwunderlich, dass ein Philosoph zwar Naturkräfte untersucht, nicht aber bis zu den göttlich eingegebenen Wahrheiten gelangt, mit denen sich der Theologe beschäftigt. Als Gewährsmann für diese Position der doppelten Wahrheit wird in der besagten Disputation *De veritate – nota bene – Aristoteles* mit seiner *Metaphysik* angeführt, also genau derselbe Gewährsmann, auf den sich auch die Vertreter des entgegengesetzten Prinzips der Einheit der Wahrheit berufen. Somit stellt die Altdorfer Schule ein konkretes Beispiel des bereits oben erwähnten Umstandes dar, dass unter ‚Wahrheit‘ und ‚Wahrem‘ sehr Verschiedenes begriffen und entsprechend verschiedene Positionen unter Berufung auf ‚die‘ Wahrheit verteidigt werden können.

(iv) Sektion III: Das Verhältnis von (Natur-)philosophie und Theologie im 16. Jahrhundert

Im dritten Teil der Tagung wurden sowohl der lutherische als auch der scholastische Kontext der Diskussionen um die Einheit der Wahrheit verlassen und die Aufmerksamkeit auf den venezianischen Adeligen und Kardinal Gasparo Contarini gelenkt. Der vertrat, ähnlich wie Lu-

ther, eine Art ‚vortranszendentaler‘ Auffassung, derzufolge das Wahre komplex ist und jede Einheit eine Vielfalt in sich birgt, wie Prof. Andrea ROBIGLIO (Katholieke Universiteit Leuven) erklärte. Robiglios Beitrag bot eine detaillierte historische Rekonstruktion von Contarinis Ideen vor dem Hintergrund des Denkens seiner Zeit. Dabei stand vor allem die Untersuchung einiger ausgewählter Passagen aus Contarinis *Compendium primae philosophiae* im Vordergrund, in dem Contarini das Thema der Einheit der Wahrheit unter dem Aspekt der darin enthaltenen Transzendentalien ‚*verum*‘ und ‚*unum*‘ diskutiert.

Im Anschluss daran fokussierten Prof. Paul Richard BLUM und Dr. Elisabeth BLUM (Loyola University Baltimore) auf die nicht nur historisch, sondern auch systematisch interessanten Unterschiede zwischen der Position von Contarini und jener von Pietro Pomponazzi, der bereits in Sektion II im Zusammenhang mit der Diskussion um die Unsterblichkeit der Seele erwähnt worden ist. Contarini stellte in dieser Auseinandersetzung einen der Hauptgegner Pomponazzis dar, so dass Letzterer sich gar zum Verfassen einer *Apologia* gezwungen sah, die sich mit den Einwänden beschäftigte, die Contarini gegen den *Tractatus de immortalitate animae* erhoben hatte. Während Pomponazzi behauptete, wir könnten mit den Mitteln der Vernunft nichts über die Unsterblichkeit wissen und folglich auch nicht sagen, ob die menschliche Seele unsterblich ist (sondern dies eben nur *glauben*), war Contarini der Ansicht, dass wir die Unsterblichkeit der Seele nicht nur *glauben*, sondern auch *wissen* können, wenngleich das Wie unklar bleibe. Bemerkenswert ist, wie sich diese konkrete Haltung zur Frage der Unsterblichkeit der Seele auch auf die Frage nach dem Verhältnis der verschiedenen Disziplinen auswirkte. So vertrat Contarini hier die Position, es seien diese zwar separat, aber doch ergänzend. Dennoch ergab sich daraus keine doppelte oder gar vielfältige Wahrheitsauffassung, wie etwa bei den Vertretern der Altdorfer Schule (siehe oben Abschnitt iii). Vielmehr betonte Contarini, eine Einheit der Wahrheit sei trotz verschiedener Disziplinen gegeben, da alle letztlich einem einheitlichen System des Wissens angehörten. Dies zeigt, so ein Ergebnis dieses Tagungsabschnitts, dass eine klare disziplinäre Trennung nicht notwendig mit der Position einer doppelten Wahrheit einhergehen muss, sondern ebenfalls mit Rekurs auf die Einheit der Wahrheit etabliert und aufrechterhalten werden kann.

(v) Sektion IV: Jesuitische Debatten zum Verhältnis der Disziplinen im 16. Jahrhundert

Die Rolle, die das Prinzip der Einheit der Wahrheit für die Frage des Verhältnisses der Disziplinen, insbesondere von Theologie und Philosophie und somit auch allgemeiner für das Verhältnis von Glauben und Wissen spielte, stand auch im Fokus der vierten Sektion. Zunächst lenkte hier Dr. Marco LAMANNA (Scuola Normale Superiore di Pisa) den Blick unter anderem auf den Jesuiten Benet Perera. Perera beschäftigt sich eingehend mit der Frage, welcher Status der Wissenschaft von der Seele (*scientia de anima*) zukommt. Seiner Auffassung nach, wie sie sich zum Beispiel in *De communibus omnium rerum naturalium principii et affectionibus* von 1576 findet, handelt es sich bei der *scientia de anima* nicht um eine eigenständige, sondern um eine multiple, auf verschiedene Disziplinen – nämlich Physik, Metaphysik und Theologie – verteilte Wissenschaft. Dies rührt daher, dass zum Beispiel die göttlichen Ursachen der Seele außerhalb des Erkenntnis- und Zuständigkeitsbereiches der Physik liegen. Der Physiker (oder Naturphilosoph) ist somit laut Perera nur in der Lage, die Seele mit Blick auf den sinnlichen, körperlichen Teil zu behandeln. Wer etwa etwas über den postmortalen Zustand der Seele erfahren möchte, muss sich hingegen an die Theologie wenden und zwar an jene, die sich mit der göttlichen Offenbarung beschäftigt. Daraus folgt jedoch nicht, dass die Physik (oder Naturphilosophie) und Metaphysik für das Studium der Seele überflüssig sind. Vielmehr bilden, wenn es um die umfassende Erkenntnis der Natur der Seele geht, die verschiedenen Dis-

ziplinen der *scientia de anima* eine Einheit und keine sich gegenseitig ausschließenden Wissenschaftsbereiche. Die Position des Jesuiten Perera übte auch Einfluss auf die reformatorische und calvinistische Schulphilosophie aus, wo sich zum Beispiel bei Henning Arnisaeus und Bartholomäus Keckermann eine ‚Naturalisierung‘ der offenbarten Wahrheit findet.

Ebenfalls mit jesuitischen Positionen zum Verhältnis von Philosophie und Theologie sowie Glauben und Wissen beschäftigten sich die Beiträge von Giancarlo COLACICCO (Doktorand an der Scuola Normale Superiore di Pisa) und Christoph SANDER (Doktorand an der Technischen Universität Berlin). Wie Colacicco zeigte, ist auch bei Francisco Suárez der Ausgangspunkt für die Bestimmung des Verhältnisses von Glaube und Wissen zunächst die Natur der Seele und vor allem die Frage ihrer Unsterblichkeit. Die Aussage, dass die Seele unsterblich ist, ist laut Suárez’ Kommentar zu Aristoteles’ *De anima* (und ganz im Sinne der päpstlichen Bulle von 1513) eine Glaubenswahrheit. Für Suárez ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass dies auch per natürlicher Vernunft als wahr erfasst werden kann. In jedem Falle, so Suárez, sind die metaphysischen Wahrheiten dienlich zum Erfassen und Verstehen der göttlichen offenbarten Wahrheit. Obwohl man meinen könnte, dass daraus die Position einer doppelten Wahrheit folgt, vertritt auch Suárez das Prinzip der Einheit der Wahrheit, entwickelt jedoch eine bestimmte Typologie, nach der sich der Theologe mit der Wahrheit befasst, wie sie *offenbart* wurde, der Metaphysiker mit den Dingen, insofern sie wahr *sind*, der Naturphilosoph mit der Frage, wie und warum etwas als wahr *erkannt* wird und der Dialektiker damit, was als wahr *ausgesagt* wird. Es lässt sich also, so das Ergebnis der Beschäftigung mit Suárez, eine Einheit der Wahrheit auch erhalten, indem nicht verschiedene Disziplinen verschiedene Wahrheiten vertreten, sondern hinsichtlich der Wahrheit verschiedene Zuständigkeiten haben.

Für Alfonso Salmerón, Leiter des Jesuitenkollegs in Neapel und Verfasser eines 16-bändigen Kommentars zum Neuen Testament, steht vor dem Hintergrund der konfessionellen Streitigkeiten zwischen Katholizismus und Protestantismus vor allem die Frage im Vordergrund, wie die Aussagen der Heiligen Schrift mit den auf ‚natürliches Wissen‘ gegründeten Aussagen vereinbar sind, wie Christoph SANDER insbesondere anhand des Prolegomenons 17 aus besagtem Kommentar deutlich machte. Salmerón ging es weniger darum, ob säkulare Wissenschaften (*humanae disciplinae*) Aussagen machen dürfen, die denen der Schrift widersprechen, als vielmehr darum, ob die Aussagen solcher Wissenschaften und auch der scholastischen Theologie wirklich so unnütz für die Bibelexegese sind, wie Luther und etliche seiner Anhänger behaupteten (siehe Abschnitt iii). Der Jesuit vertritt an dieser Stelle eine gemäßigte Pro-Position beziehungsweise einen Mittelweg zwischen einer extremen Pro- und einer extremen Contra-Position (erstere findet sich in gewissem Sinne bei Melchior Cano, letztere bei Martin Luther). Laut Salmerón sind die Philosophie und weltliche Wissenschaften nicht notwendig, aber doch nützlich für die Schriftauslegung. Solange die Philosophie eine instrumentelle Rolle spielt, kann sie dem christlichen Glauben kaum gefährlich werden. Zwar steht der Glaube zweifelsohne über der menschlichen Vernunft, doch durch den gemeinsamen göttlichen Ursprung – und ganz im Sinne einer Einheit der Wahrheit – ist ein fundamentaler Widerspruch zwischen beiden ohnehin nicht möglich. Irrige Meinungen einzelner Philosophen sind lediglich Zeugnisse menschlicher Fehlbarkeit, nicht jedoch Beweise für die Fehlbarkeit der Philosophie insgesamt und erst recht nicht für die Existenz einer philosophischen Wahrheit neben jener des Glaubens. Aus der Einheit der Wahrheit und dem gemeinsamen göttlichen Ursprung von Glauben und Vernunft folgt also für Salmerón weder die absolute Entbehrlichkeit der Philosophie und der Wissenschaften für die Bibelexegese noch ihre absolute Notwendigkeit. Stattdessen kommt ersteren eine helfende Rolle zu „*ad maiorem Dei gloriam*“.

(vi) Sektion V: Die Einheit der Wahrheit während der Wissenschaftlichen Revolution

Um das Verhältnis von Heiliger Schrift und (weltlichen) Wissenschaften ging es auch zu Beginn der fünften Tagungssektion, nun jedoch mit Blick auf jene Kontroversen, die sich im Zuge der sogenannten ‚Wissenschaftlichen Revolution‘ abspielten. Dafür warf zunächst Prof. Paolo PONZIO (Università di Bari ‚Aldo Moro‘) Licht auf die Fälle von Campanella und Galilei. Bei beiden lässt sich ein Konkordismus ausmachen, also die Überzeugung, dass sich die Aussagen der Heiligen Schrift mit den Erkenntnissen der Wissenschaft, die ‚das Buch der Natur‘ (oder gar der Welt) liest und entschlüsselt, im Einklang stehen anstatt sich zu kontrastieren. Dieser Einklang wurde damit begründet, dass Gott der Urheber beider Bücher ist. Wie Ponzio hervorhob, gab es hier zwischen Campanella und Galileo jedoch einen entscheidenden Unterschied, nämlich das Konzept der Natur, wie es vor allem in Galileos *Il Saggiatore* zu finden ist und das mit seiner Unterscheidung zwischen ersten und zweiten Qualitäten ein für die wissenschaftliche Revolution prägendes Naturkonzept abgab.

Prof. Costantino ESPOSITO (Università di Bari ‚Aldo Moro‘) nahm den Philosophen René Descartes in den Blick und stellte heraus, dass Descartes’ Metaphysik sich in vielen Punkten als katholische Alternative zur aristotelischen Schulphilosophie verstand. Zentral war für Descartes, dass seine Seelenlehre in Konformität mit dem Verdikt der Bulle von 1513 die christliche Lehre einer unsterblichen Individualeseele mit philosophischen Mitteln beweisen könne. Eine Überwindung des Anspruchs der Philosophie, die ihre Lehren im Einklang mit den Lehren der Kirche und des Glaubens sieht, findet sich bei diesem Akteur der Wissenschaftlichen Revolution somit keineswegs, zumindest nicht bezüglich seiner Seelenlehre und seiner Metaphysik.

Den Blick auf einen Denker, der ebenfalls vor dem Hintergrund der Wissenschaftlichen Revolution (und auch vor dem Hintergrund des cartesianischen Denkens) agierte, lenkte zum Abschluss dieser Sektion Tania LOVASCIO (Doktorandin an der Università del Salento Lecce und Université Paris-Sorbonne) mit ihrem Beitrag zu Nicolas Malebranche. Mittels einer gründlichen Textanalyse zeigte sie, wo das Laterankonzil mit seinen Beschlüssen in Malebranches Werk eine Rolle spielt und wie der französische Katholik Malebranche mit seinem Okkasionalismus den oben erwähnten Konkordismus zu überwinden versucht. Für Malebranche gibt es nicht zwei Wahrheiten – eine theologische und eine philosophische – die miteinander im Einklang stehen, sondern es gibt nur *eine einzige* Wahrheit. Metaphysisch gesehen birgt dies jedoch die Gefahr eines Immanentismus, einer Identifikation Gottes mit der Welt.

*(vii) Sektion VI: Zwischen Wissenschaft und Philosophie und Wissenschaft und Theologie.
Alte Probleme und neue Modelle*

In der abschließenden sechsten Sektion der Tagung wurde ein Blick ‚über den historischen Tellerrand hinaus‘ geworfen, insofern hier moderne Debatten zwischen Wissenschaft und Philosophie bei Isaac Newton und zwischen Wissenschaft und Theologie bei Alvin Goldman und Alvin Plantinga angeschnitten wurden. Diese Diskussionen stehen zwar nicht mehr im historischen Zusammenhang mit dem 5. Laterankonzil, zeigen aber, dass die Problematik des Verhältnisses der Disziplinen sowie von Glauben und Wissen, wie sie in Folge des Konzils vielfach diskutiert wurde, nach wie vor virulent ist. Federico LAUDISA (Università degli Studi di Milano-Bicocca) zeigte dies beispielhaft am Fall der newtonschen Physik auf. Denn obwohl Newton selbst eine starke Trennung zwischen Philosophie und Wissenschaft etabliert, entstehen insbesondere mit Blick auf Konzepte wie ‚Raum‘ und ‚Zeit‘ gewisse philosophische Probleme innerhalb einer eigentlich als nicht-philosophisch aufgefassten Theorie. Sie sind, so Laudisa, für Newton mehr als nur ein ‚theologisch-metaphysischer Appendix‘, nämlich inte-

graler Bestandteil seiner physikalischen Theorien, was jedoch insofern auf das alte Thema der Einheit der Wahrheit zurückwirft, als sich die Frage der disziplinären und damit auch methodischen und epistemischen Unterschiede stellt.

Einen modernen Vertreter aus dem Spannungsfeld von Glauben und Wissen beleuchtete abschließend Marco DAMONTE (Università degli studi di Genova), der neben Alvin Goldman vor allem auf den interessanten Fall des amerikanischen Philosophen Alvin Plantinga einging. Plantinga vertritt mit seiner ‚reformierten Epistemologie‘ die These, der Glaube an Gott sei rational, d.h. philosophisch, begründbar und schafft somit eine (wenngleich in der Forschung nicht unumstrittene) Synthese zwischen Glauben und Wissen, die zeigt, dass auch fünfhundert Jahre nach dem 5. Laterankonzil, das den Ausgangspunkt und Fokus der Tagung bildete, etliche Fragen, die im Zuge der Bulle *Apostolici regiminis* lebhaft und auf verschiedene Weise diskutiert wurden, nach wie vor eine Rolle im theologischen, philosophischen und wissenschaftlichen Diskurs unserer Zeit spielen.

(viii) Theoretische und praktische Schlussfolgerungen

Obwohl die Tagung vor allem jene Diskussionen über das Prinzip der Einheit der Wahrheit in den Blick nahm, die historisch gesehen im Zusammenhang mit dem 5. Laterankonzil standen oder durchaus davon beeinflusst worden sind, wurde dennoch eine ganze Bandbreite verschiedenster Autoren, Texte und Problemfelder behandelt. Dabei zeigte sich, dass die Debatte um die Einheit der Wahrheit wesentlich breiter geführt wurde als im Mittelalter, wo vor allem die Auseinandersetzung zwischen den Fakultäten der Theologen und der Philosophen einen Schwerpunkt bildete. Wie sämtliche Tagungsbeiträge verdeutlichten, ging es in Folge des Konzils nicht nur um das Verhältnis der Fakultäten und Disziplinen, sondern auch um das Verhältnis von Glaube und Wissen und den Umgang mit sich widersprechenden Wahrheiten des Glaubens und philosophischen (oder wissenschaftlichen) Wahrheiten. Allerdings wurde die Frage der Einheit der Wahrheit in diesem Rahmen nicht *in abstracto* geführt, so eine wichtige Feststellung der Tagungsteilnehmer, sondern in Zusammenhang mit ganz konkreten Problemfällen, wie etwa der Frage der Unsterblichkeit der Seele. Weiterhin wurde deutlich, dass die Position einer doppelten Wahrheit weitaus weniger Popularität besaß als das Prinzip der Einheit der Wahrheit, finden sich doch explizite Verteidiger einer doppelten Wahrheit im betrachteten Zeitraum vor allem im lutherischen Kontext. Wie schon zu Beginn der Tagung angedeutet, mag die Anwendungsbreite des Einheitsprinzips nicht zuletzt auch mit einer gewissen Unschärfe der Formulierung des Prinzips ‚*omne verum vero consonat*‘ zusammenhängen, bleibt doch hier gewissermaßen offen, was als ‚wahr‘ gilt und von welchen ‚Wahrheiten‘, die im Einklang stehen, eigentlich die Rede ist. Inwiefern dies die Diskussionen beeinflusst (oder gar vorangetrieben) hat, mag Gegenstand zukünftiger Forschung sein.

Die Beiträge der Tagung sollen, so die einhellige Meinung der Teilnehmer, so bald wie möglich veröffentlicht werden, um die Tagungsergebnisse einem breiteren Kreis von Forschern zugänglich zu machen. Hierfür wurden zwei Möglichkeiten in Erwägung gezogen: zum einen bietet sich, vor allem zur Förderung der teilnehmenden Nachwuchswissenschaftler, eine Veröffentlichung in einer wissenschaftlichen Zeitschrift an (z.B. bei *Quaestio*, *Vivarium* oder den *Studia Neoaristotelica*), womöglich im Rahmen eines Sonderhefts zum Thema der Tagung. Zum anderen wird die Veröffentlichung eines Textbandes (entweder beim *Steiner Verlag* oder als *Open Access Publication* beim Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte) erwogen, der die bei der Tagung verwendeten Quellentexte inklusive ausführlicher historischer und systematischer Einleitungen versammelt. Dies würde in Analogie zur Tagung die Vielfalt all jener Diskussionen widerspiegeln, die sich um das Prinzip der Einheit der Wahrheit drehen.

(ix) *Literatur der Tagungsteilnehmer*

- Bianchi, Luca, *Pour une histoire de la „double vérité“* (Paris: Vrin, 2008).
- Bianchi, Luca und Eugenio Randi, *Le verità dissonanti. Aristotele alla fine del Medioevo* (Rom/Bari: Laterza, 1990).
- Blum, Paul Richard, „The Immortality of the Soul“, in: *The Cambridge Companion to Renaissance Philosophy*, hrsg. von James Hankins (Cambridge: Cambridge University Press, 2007), 211–33.
- Cappiello, Annalisa und Marco Lamanna, „Il principio dell’unicità del vero dalla bolla Apostolici regiminis (1513) alla Rivoluzione scientifica“, in: *Quaestio* 14 (2014), 229–56.
- Monfasani, John, *Greeks and Latins in Renaissance Italy. Studies on Humanism and Philosophy in the 15th Century* (Aldershot: Ashgate, 2004).
- Sander, Christoph, „In Dubio pro Fide. The Fifth Council of the Lateran Decree Apostolici Regiminis (1513) and Its Impact on Early Jesuit Education and Pedagogy“, in: *Educazione* 3/1 (Juni 2014), 39–62.
- Tommasi, Francesco Valerio, „Zwischen radikalem Aristotelismus und lutherischer Orthodoxie. Die These der ‚doppelten Wahrheit‘ in der Altdorfer Schule“, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 55 (2014), 61–74.

(x) *Weitere Literatur zum Tagungsthema*

- Artis, Adermi, „Descartes, Luther, and the Fifth Lateran Council“, in: *An Anthology of Philosophical Studies*, hrsg. von Patricia Hanna (Athens: Athens Institute for Education and Research, 2011), 123–32.
- Büttgen, Philippe, *Luther et la philosophie* (Paris: Vrin, 2011).
- Constant, Eric A., „A Reinterpretation of the Fifth Lateran Council Decree Apostolici Regiminis (1513)“, in: *The Sixteenth Century Journal* 33/2 (2002): 353–79.
- Dieter, Theodor, *Der junge Luther und Aristoteles. Eine historisch-systematische Untersuchung zum Verhältnis von Theologie und Philosophie* (Berlin: De Gruyter, 2001).
- Feldhay, Rivka, *Galileo and the Church. Political Inquisition or Critical Dialogue?* (Cambridge/New York: Cambridge University Press, 1995).
- Fowler, C. F., *Descartes on the Human Soul. Philosophy and the Demands of Christian Doctrine* (Dordrecht/Boston: Kluwer Academic Publishers, 1999).
- Headley, John, „Luther and the Fifth Lateran Council“, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 64 (1973), 55–78.
- Kraye, Jill, „The Immortality of the Soul in the Renaissance: Between Natural Philosophy and Theology“, in: *Signatures* 30 (2000): 51–68.
- Landucci, Sergio, *La doppia verità. Conflitti di ragione e fede tra Medioevo e prima modernità* (Milano: Feltrinelli, 2006).
- Price, D., „The Origins of Lateran V’s *Apostolici Regiminis*“, in: *Annuario Historiae Conciliorum* 17/2 (1985), 464–72.
- Wels, Henrik, „Die ‚Doppelte Wahrheit‘ der Aristoteles-Exegese in der Frühen Neuzeit“, in: *Hermeneutik, Methodenlehre, Exegese: zur Theorie der Interpretation in der frühen Neuzeit*, hrsg. von Günter Frank und Stephan Meier-Oeser (Stuttgart: Frommann-Holzboog, 2011), 245–63.